

Raffaener Bote

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Limburg. — Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Bezugspreis:

Wöchentlich 1,50 Mk., durch die Post zugestellt 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:

1. Wochensonntagsblatt „Sterne und Blumen“.
2. „Raffaener Landwirt“.
3. Sommer- und Winterfahrplan.
4. Wandkalender m. Märchenvergnügen v. Raffau.

Erscheint täglich

aufser an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:

Die Zeilenpreise des Tagesblattes ober deren Raum 15 Pfg. Wochenanzeigen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Akademie:

Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.

Telefon-Nr. 8.

Bernichtende Niederlage der englischen Hilfsarmee bei St. Quentin.

Glorreiche Tage!

Wie aus Stein gemeißelt, steht sich in der letzten Siegesbotschaft Wort an Wort, Satz an Satz, und ebenso großartig erhebt sich das Gesamtbild der Vorgänge, das sich daraus ergibt. In knappen Form der Bericht über Operationen, die sich auf einer Linie von mehr als 500 km. vollziehen, über Schlachten, in denen sich Hunderttausende von Kriegern gegenüber gestanden haben. Und kein Ton der Lobpreisung, kein Laut des Triumphs. Als müßte alles so sein, so schließt sich das Ganze des Berichts zusammen. Nirgend eine Binde, organische Geschlossenheit in jedem Glied! Wie oft haben unsere Feinde von der jede Kultur vernichtenden Maschine des deutschen Militarismus gesprochen; jetzt entbrennt sich ihnen vielmehr, daß er gar keine Maschine sondern ein lebendiges Wesen ist, dessen Handlungen sich zwar mit der Regelmäßigkeit der Maschine vollziehen, das aber doch befeelt ist, voll blühender Kraft, voll geistiger Regung. Seit der Schall der Trompete durch die deutschen Märsche zum Kriege rief, hat jeder Tag fast irgend eine großartige Betätigung deutscher Vorbereitung der Arbeit gebracht. In sicherm Vertrauen auf Führer und Heer wagte die oberste Leitung es, Operationen höchster Kühnheit zu beginnen, die nur glücken konnten, wenn die Friedenschulung von Haupt und Gliedern gleichmäßig gewesen war, und wenn die handelnden Personen vom General bis zum Soldaten erfüllt waren von todesverachtender Tapferkeit und glühendster Begeisterung. Und es ist geglückt!

Totale Niederlage der englischen Armee.

Großes Hauptquartier, 28. Aug., 3 Uhr nachm. Die engl. Armee, der sich 3 französische Territorial-Divisionen angeschlossen hatten, ist nördlich St. Quentin vollständig geschlagen und befindet sich in vollem Rückzuge über St. Quentin. Mehrere 1000 Gefangene, 7 Feldbatterien und 1 schwere Batterie sind in unsere Hände gefallen.

Jubel in Berlin.

Berlin, 28. August. Die Kunde von der vollkommenen Niederlage der englischen Armee bei St. Quentin, die soeben öffentlich verbreitet wird, löst allenthalben stürzenden Jubel aus.

Immer vorwärts!

Südöstlich Mézières haben unsere Truppen unter fortgesetzten Kämpfen in breiter Front die Maas überschritten. Unser linker Flügel hat nach neun-tägigen Gebirgskämpfen die französischen Gebirgstruppen bis östlich Epinal zurückgedrängt und befindet sich in weiterem heftigen Fortschreiten.

Der Bürgermeister von Brüssel teilte dem deutschen Kommandanten mit, daß die französische Regierung der belgischen Regierung die Unmöglichkeit eröffnete, sie irgendwie offensiv zu unterstützen, da sie selbst völlig in die Defensive gedrängt sei.

Bresche in den ostfranzösischen Sperrforts

WB. Berlin, den 29. Aug. Manonviller, das stärkste Sperrfort der Franzosen, östlich von Lunéville, ist in deutschem Besitz.

Zur Kriegslage auf dem westlichen Kriegstheater.

Eine Reihe von Siegen wurde wieder durch unsere 7 Armeen, die gegen die vereinigten Heere von Frankreich, England und Belgien schlugen, erkämpft. Von Cambrai bis zu den Südbogesen sind wir auf der ganzen Linie siegreich, ein Ausfall aus Antwerpen ist abgeschlagen, ein Aufstandsversuch in Löwen (Louvain) ist unterdrückt worden. Gleichzeitig verbreitet sich das längst erhoffte Licht, welches uns die Befreiung der allerhöchsten Kommandostellen bei den sieben Heeren im Westen beleuchtet.

Der Feind ist überall geschlagen und befindet sich in vollständigem Rückzuge.

Der Vormarsch der deutschen Heere vollzieht sich nunmehr in breiter Front auf der ganzen Linie. Die Heere des rechten Flügels werden hierbei die leichtere Aufgabe haben, das sich ihren Annahmefronten bedeutend weniger feste Plätze entgegenstellen wie den Heeren des deutschen Kronprinz, des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten von Heeringen, welche letzterer besonders Velfort, welches in seiner linken Flanke verbleibt, im Auge behalten muß. Die vier großen Festungen der französischen Ostgrenze, Velfort, Epinal, Toul und Verdun, mit den dazwischen gelagerten, zum Teil starken Sperrforts, werden zum größten Teile erobert werden müssen, was immerhin einen längeren Zeitraum erfordern wird. Die Heere, die aus Belgien vorgestoßen sind, treffen im Norden auf Lille, weiter südlich auf Maubeuge und Charleville-Mézières, vom Fort von Givet gar nicht zu reden. Mit Ausnahme von Lille sind die anderen Plätze sicher schon von unseren Truppen umstellt. In einer Entfernung von etwa 100 bis 120 Kilometer von den Festungen der Nordgrenze stehen unsere Truppen auf der zweiten Befestigungslinie der Franzosen, auf die Plätze Reims, Saon und Arras. Von diesen Plätzen aus sind es noch rund 100 Kilometer bis zur Fortsstellung von Paris.

Die Gegenkräfte, welche die Franzosen gegen die Heere der Kronprinzen Wilhelm und Rupprecht unternehmen, lassen die Mutmaßung zu, daß die Franzosen noch über erhebliche Reserven verfügen, die allerdings nunmehr auch stark erschüttert sein dürften. Wir können aber wohl damit rechnen, daß auf der Linie Longwy-Rancy die Feinde jetzt endgültig in ihre Fortsstellung zurückgehen. Die Schlacht zwischen Cambrai und Maas wurde gegen französische und belgische Truppen gewonnen. Da auch eine Meldung von einem starken Ausfall belgischer Truppen aus Antwerpen vorliegt, so liegt die Annahme nahe, daß an der Sambre in der Mehrzahl Franzosen geschlagen haben werden. Bei Maubeuge hat General-Oberst v. Klud die Engländer gehörig vernichtet, so daß sie in wirrer Flucht mit dem Verlust von ca. 50 Geschützen und mehreren 1000 Gefangenen auf St. Quentin zurückfluten. Es trifft sich gut, daß die Engländer sich gerade das Gelände um Maubeuge gewählt haben, nun wird auch unsere schon im Vorzuge gebrachte Nachricht stimmen, daß damals in Maubeuge ein Depot englischer Artillerie Munition eingerichtet wurde. Die Niederlage der englischen Expeditions-Armee ist für die weitere Ereignisse von größter Bedeutung, da dem englischen Heere aus vielen Gründen nicht leicht Erfolg zugeführt werden kann. Erstlich ist der Transport von Ersatzmannschaften keine leichte Sache mehr für die Engländer, wenn der größte Teil der belgischen Küste in unserem Besitze ist, zum zweiten wird es nicht leicht sein, die englischen Bataillone auszufüllen. Die Reserve ist schwach, die Territorial-Armee ist zum Kampfe außerhalb Englands kaum geeignet und die durch die Werbung erlangten Leute sind doch zunächst immer erst Rekruten, die man im Kriege noch nicht verwenden kann. Mit der allergrößten Spannung wird man aber im ganzen Vaterland Einzelheiten erwarten, wie sich die Engländer geschlagen haben. Auch wie die Führung durch die englischen Generale war, wird jedermann interessieren.

Zur Vervollständigung der Siegesmeldungen von der ganzen Linie im Westen von der Maas bis zu den Bogesen gibt der Kriegsverichtshalter des „Verl. Tagbl.“ folgendes Bild: Feindliche Kräfte unternehmen einen starken Vorstoß gegen den linken Flügel der Kronprinzlichen Armee, wurden aber zurückgewiesen. Die englische Armee wurde bei Maubeuge geschlagen und in der Festung teilweise eingeschlossen. Bei dem Uebergang Longwy in deutschen Besitz wurden 3600 Gefangene gemacht, darunter 400 Unverwundete. Nur ein Geschütz des Feindes war noch schußfähig; alle anderen waren in Trümmer geschossen. Dem Kommandanten von Longwy, der sich durch seine Tapferkeit ausgezeichnet hatte, wurde vom Kronprinzen der Degen gelassen. Montmédy steht unter starkem Feuer. Die Armee des bayerischen Kronprinzen gab vorläufig die Verfolgung des Feindes auf, da man sonst unter das Feuer von Toul und Verdun gekommen wäre, auf welche Linie sich der Feind zurückzog, da er sich offenbar hier sicher wähnt. Hier stehen ebenfalls auch von Velfort heraufbeförderte Truppen. Der Ausfall von vier Divisionen am 26. August aus Antwerpen wurde vollständig zurückgewiesen. Bei dem Ausfall überfielen alle Einwohner der Stadt Löwen die deutschen Kolonnen. Diesen organisierten Ueberfall hat die Stadt mit aller Schwere gebüßt. Wer Battice und Servé sah, fühlte die ganze Schwere, da die Universitätsstadt Löwen kaum noch existiert. Die ganze Front ist siegreich. Bisher besteht keine einzige Verpflegungsschwierigkeit, dazu ist Nordfrankreich ein reiches üppiges Land.

Von der Armee des Kronprinzen

Der Berichtshalter des „Verl. Lokal-Anz.“ meldet aus dem Großen Hauptquartier, daß in der französischen Festung Longwy 3200 unvernundete, 400 vernundete Gefangene gemacht und 40 Geschütze, darunter 36 Kampfgeschütze, erobert wurden. Dem tapferen Kommandanten ließ der Kronprinz den Degen. Maubeuge ist eingeschlossen, Montmédy wird besetzt. Die Verfolgung des Feindes durch den Kronprinzen ist augenblicklich zum Stehen gekommen, weil die Unfrigen sonst in den Bereich der Festungsgeschütze von Toul und Verdun kämen und weil der Feind offenbar zunächst nicht erneut angreifen will. Hier befinden sich aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Süden von Velfort her herangebrachte Truppen, die den Vorstoß bei Milhaußen verurteilt hatten. Reste dieser Armee, und zwar kleinere Truppen, auch Kavallerie ohne jede Bedeutung stehen noch westlich Kolmar bis in das Gebirge hinein. Von der Verbindung mit Frankreich abgeschnitten und ohne Unterhalt angriffen zu werden, scheinen sie ratlos abzuwarten. Wörtlich ließ es: „Es hat keinen Wert, nach den Leuten nachzusehen.“ Das Resultat der von den zwei Kronprinzen geleiteten Schlachten ist völliger Sieg, enorme Siegesbeute, viele Gefangene, dauernde Verfolgung.

Vom Geist des französischen Heeres.

Genf, 27. Aug. Durch die Pariser Presse fließt allmählich die Mitteilung von einem bedeutenden Zwischenfall durch. Danach soll in der Schlacht in Lothringen eine Division des 15. Armeekorps durch Gehorsamsverweigerung den fluchtartigen Rückzug der Franzosen veranlaßt haben. Senator Gerbais brachte diesen Vorfall tadelnd im „Matin“ öffentlich zur Sprache, worauf die Zeitung einen Verweis erhielt. Dazu ist zu bemerken, daß alle Artikel der Presse des Kriegsministeriums unterliegen, also der inframinierte Artikel von Gerbais anfangs nicht beanstandet wurde.

Französische Stimmen über die Niederlagen in Belgien.

Genf, 27. Aug. Der „Temps“, der die drei ersten Tage der großen Schlachten in Belgien kommentiert, gibt zu, daß es den Franzosen nicht gelungen sei, die deutsche, von einer Million Kämpfer gebildete Linie zu durchbrechen u. daß sie sich infolgedessen hinter ihre Deckungsstellungen zurückziehen mußten. Die Hoffnung, durch einen entscheidenden Erfolg diesen Krieg zu eröffnen, sei also enttäuscht worden. „Journal des Debats“ schreibt: Nach blutigen Kämpfen hat unsere Offensive in Belgien darauf verzichten müssen, die deutsche Linie zu durchbrechen. Das ist ein Mißerfolg. General Joffre handelte richtig, den Kampf einzustellen, ehe er in eine Niederlage ausartete. So sind wir geordnet in die Verteidigungsstellung eingerückt.

Nach den bisherigen Berichten über diesen „geordneten“ Rückzug wird es schwer fallen, sich eine Vorstellung von einer wirklichen französischen „Unordnung“ zu machen. Wenn eine Armee über 150 Geschütze und gegen 15.000 Gefangene in den Händen des Gegners zurücklassen muß, so hat sie eben eine schwere Niederlage erlitten.

Französische Kriegsführung.

Eine anschauliche Schilderung vieler bezeichnenden kleinen Züge von dem Kriege an der Westgrenze entnehmen wir einem der Kreuzzeitung zugehörigen Briefe eines Offiziers:

Gestern erzählte mir ein Rittmeister folgendes: Die Franzosen halten ihre Kavallerie sorgsam hinter der Infanterie, wie sie auch keinen Offensivgeist in den ersten acht bis zehn Tagen zeigten. Selbst als einmal die deutschen Grenzschartruppen, die schon ziemlich weit vorgedrungen waren, aus strategischen Rücksichten zurückgingen, drängten sie nicht nach. Unsere Patrouillen stießen immer nur auf Infanterieposten, die die Reiter bis auf 100 Meter herankamen, ehe sie schossen. Häufig suchten die feindlichen Posten durch Verkleidung zu täuschen, wie z. B. durch Auflegen eines Frauenhutes; hinter einer Kirchhofmauer gedacht stand ein maskierter Posten und schob eine Patrouille, die von dem Franzosen nichts befürchtete, an. Der Leutnant A. stürzte vom Pferde, wurde geschleift, aber von seinen Leuten, die ihn trotz dem feindlichen Feuer hielten und ihm aufs Pferd halfen, glücklich zurückgebracht.

Die französischen Infanteristen haben alle einen Zivilanzug in Tornister, den sie in der Gefahr anziehen, nachdem sie ihre Montur in Wald oder Dorf abgelegt haben. Dann laufen sie mit den Händen in den Hosentaschen herum, bis die deutschen Truppen vorbei sind. Ein Befehl des Oberkommandierenden den Joffre ordnete dies Benehmen an. Tatsächlich ziehen die Verwundeten meist auf der Bahnfahrt ihr Zivil an, so daß sie hier oft für Franzosen gehalten werden, bis die Begleitmannschaft uns es erklärte. Unsere deutschen Gefangenen werden schlecht behandelt. Eben sprach ich eine bayerische Stabsordonnanz, die vor drei Tagen als Verwundeter gefangen genommen und mit Fußtritt behandelt und angepöbeln worden war. Es gelang ihm, am Freitag bei einem Gefecht bei Schl. zu entweichen. Heute hat er schon hier in einem Militärspital auf der Fahrt ins Lazarett. Die französische Artilleriegeschosse explodieren zum Teil nicht, zum Teil ist die Wirkung der Schrapnellflüge gering. Ein Dragoner wurde auf einen Waffentrockenpfad getroffen;

der Knopf erhielt einen Eindruck, weiter nichts. Ein Pferd erhielt einen Fleischschuß, man konnte die Kugel mit dem Finger herausdrücken. Unsere Artillerie wirkt glänzend. Auffallend ist die Brandwirkung auf Gebäude, vor allem der Dächer. Die moralische Wirkung ist auch sehr groß nach den Erzählungen der Gefangenen. Die Trichter, die die Haubitzgranaten in den Boden reißen, sind meist tief und mehrere Meter breit. Mit zwei, drei Schuß brennt gleich ein Dorfviertel.

Das abgekartete Spiel der Franzosen und Engländer.

Berlin, 26. Aug. Die Kreuzzeitung gräbt die Ausherrung eines französischen Blattes aus, die beweist, daß das englisch-französische Zusammenwirken bereits seit Jahr und Tag sorgfältig abgekartet war. Am 25. Februar 1913 schrieb der Gil Blas:

Ein in Ostfrankreich erscheinendes Blatt brachte eine höchst merkwürdige Enthüllung. In den militärischen Kreisen des Ostens erzählte man sich, daß die Stadt Maubeuge, die unweit der nördöstlichen Grenze Frankreichs an der Bahnlinie Köln-Paris liegt, seit mehreren Wochen mit größtem Mengen englischer Munition versehen werde. Die Stadt Maubeuge ist militärisch von großer Bedeutung. Sie wird im Feldzugsplan des französischen Generalstabs als Konzentrationsspunkt für die verbündeten englisch-französischen Truppen bezeichnet, die im Kriegsfall von dem englischen General French unter der Oberleitung des französischen Generalissimus Joffre befehligt werden sollen. Nun ist bekannt, daß die englischen Geschütze nicht das gleiche Geschick wie die französischen haben. Die beiden Regierungen seien jedoch übereingekommen, schon in Friedenszeiten auf französischem Gebiet diejenigen Munitionsmengen anzuhäufen, die im Kriegsfall für die englische Artillerie notwendig sind.

Durch diese Mitteilung wird die moralische Enttäuschung des Sir Edward Grey noch einmal ins hellste Licht gerückt.

Lord Kitchener spricht im engl. Parlament über das engl. Expeditionskorps.

London, 27. Aug. Der englische Kriegsminister führte im Parlament folgendes aus:

Das englische Expeditionskorps hat Stellung genommen an der Nordwestgrenze Frankreichs und ist vorwärts gerückt. Unsere Truppen sind schon während 30 Stunden in Fühlung gewesen mit einer viel größeren deutschen Truppenmacht; während dieser Zeit haben sie die Ueberlieferung des britischen Soldaten aufrecht gehalten und sich durch die gute Tapferkeit ausgezeichnet. Die Operationen, die sie berufen waren auszuführen, gehören zu denjenigen, die von den Soldaten die größte Beharrlichkeit erfordern und außerordentlich große Fähigkeiten bei den Führern. Ich habe dem Befehlshaber telegraphiert, er möge den Truppen wegen ihrer Bravourleistung Glück wünschen. Wir alle sind stolz auf sie. Wir wissen, welches Gewicht das französische Volk auf schnelle Hilfeleistung legt, und wir waren denn auch imstande, diese Hilfe bei Beginn des Krieges zu leisten. Wenn strategische Erwägungen es zugegeben hätten, so hätte wohl jeder von uns gern gesehen, daß wir uns neben das tapfere belgische Heer in seinem glänzenden Streite wider eine verwerfliche große Ueberzahl gestellt hätten. Dieser Vorzug ist uns indes verweigert geblieben.

Der Redner verwies darauf, daß die Staaten mit allgemeiner Wehrpflicht beinahe ihre ganze männliche Bevölkerung in das Feuer geschickt hätten, während England mit seiner Wehrordnung solches nicht konnte und auch nicht auf große Reserven aus den Kolonien wie aus dem Mutterlande zu rechnen hatte. „Während die großen überseeischen Gemeinwesen mit Selbstverwaltung mächtige Truppenabteilungen hierher sandten, gab die Territorialarmee des Mutterlandes dem ersten Aufbruch ihrer Pflicht getreue Folge. Mehr als 70 Bataillone haben sich freiwillig für den überseeischen Dienst gemeldet. Ein zweites Heer von 100.000 Mann ist tatsächlich so gut wie gebildet, und dahinter steht die besondere und die nationale Reserve. Während die Stärke der feindlichen Staaten gegenwärtig onhaltend vermindert wird, wird England seine Verstärkungen bereit haben, um sie andauernd und in zunehmender Zahl nach dem Festlande abzulenken, bis das britische Heer in Zahl und Güte der Macht und Verantwortung unseres Reiches würdig sein wird. (Beifall.) Sollte der Krieg“, schloß der Kriegsminister, „lange dauern und weitere Opfer von der großen Nation erfordern, dann habe ich das Vertrauen, daß diese Opfer nicht verweigert werden.“ (Beifall.)

Franreich sucht Schutz.

Ein Schweizer schreibt der „Köln. Ztg.“: Die Franzosen wollen im Auslande Schutz kaufen. Agenten des französischen Kriegsministeriums erschienen in der Schweiz, um möglichst große Posten deutscher Grenzschartruppen anzukaufen; der Preis, so erklärten sie, wäre gar keine Rolle. Die Abschlüsse konnten jedoch nicht vollzogen werden, da die Schweiz auf Grenzschartruppen, wie auf alle anderen für den Krieg notwendigen Gegenstände, ein Ausfuhrverbot erlassen hat. Dementselbe stehen der französischen Kriegsverwaltung in allen Arten und Mengen für die Ausfuhr zur Verfügung; Männer, Schiffe aber braucht die mobilisierte Schweiz selbst. Die Franzosen mühten also unvernünftiger Dinge wieder abzugeben. Sie werden in Amerika den

immer noch mehr Offiziere und Unteroffiziere zur Ausbildung dieser jungen Mannschaften herangezogen. Alle Offiziere und Unteroffiziere sind Kubanbesitzer, welche sich dazu für fähig halten, selbständige Soldaten, die sich nach körperlichen Anforderungen gewachsen fühlen, werden deshalb aufbewahrt, sich sofort zum freiwilligen Wiedereintritt bei dem Regimentskommando ihres Wohnortes zu melden.

Die Besatzungen für unsere Krieger in Hamburg sind auf Straßen und Plätzen zum Sammeln von Zigarren kleine Tonnen aufgestellt. Im Handel ist ein Loch angebracht, so daß man bequem Zigarren, auch solche größeren Kalibers, hineinwerfen kann, und doch wieder kein Geld, damit nicht unehrliche "Diebstahls" sich der verlockenden Sammlung bemächtigen können. In Hamburg ist schon ein voller Erfolg mit dieser Art Sammlung zu verzeichnen, viele Tausende dieser Einrichtung auch in Hamburg zur Aufnahme finden.

Provinzielles.

Diez, 28. Aug. Gestern abend 8 Uhr trafen hier wieder etwa 250 Verwundete ein. Die Lazarettstadt ist jetzt voll belegt.

Wiesbaden, 28. Aug. An freiwilligen Gabeln Kriegsbildungs des "Noten Kreuzes" sind heute aus dem Oberlahnkreis rund 22.000 Mann der Sammelstelle (Kreisparasse) eingegangen.

Montabaur, 28. Aug. Borgeiern nachmittag hier traf der erste Verwundete-Transport für unsere Stadt auf dem Bahnhof ein. Es waren 107 Krieger, meistens Landwehrleute, welche im Belgien im Feuer standen, und vom Rhein her ins Krankenhaus der Warmh. Brüder überbracht wurden. Die freiwillige Sanitätskommission von Stierbach holte die Verwundeten im Eilenden ab und brachte sie hierher.

Marientberg, 28. Aug. Die Ringer Vorkampfbewerbungen gewährt sämtlichen Arbeitern ihrer Betriebe, die seit 3 Monaten bei ihr beschäftigt und zum Krieg eingezogen sind, eine Unterstützung von einem Drittel der staatlichen gewährten Unterstützungssätze. Arbeiter, die noch nicht 3 Monate beschäftigt sind, sollen ebenfalls bedacht werden, wenn sie einen besonders bedeutenden Antrag stellen.

Aus Hessen-Kassel, 28. Aug. Ein Landsturmman schreibt uns: Das Kaiserpaar ist heute nach kurz vor 4 Uhr nach Ems in 6 Automobilen hier eingetroffen und im Schloß abgeblieben. Während die Majestäten den See einnahmen, wurde im Schloß untergebrachten Verwundeten Besuchen, fanden sich im Schloßhofe die in Bürgerkriegs befindlichen Leichtverletzten teilweise mit Unterstützung der Einwohnerlichkeit und der Landwehrleute ein. Der Kaiser reichte allen Verwundeten die Hand und erkundigte sich nach ihrem Befinden; die Kaiserin hatte für jeden Kranken eine Rose und einige teilnehmende Worte. Die Majestäten besuchten noch die im Krankenhaus liegenden Verwundeten und fuhren um 1/2 Uhr weiter.

Frankfurt, 28. Aug. Der 42 Jahre alte Militärarzt August Rippel dahier verunfallte auf der Pumpenfabrik dadurch tödlich, daß er auf dem Hof ausglitt und von einem mit Eisen beladenen Wagen gerammt wurde.

Niederrhausen, 27. Aug. Gestern abend um 9 Uhr brach in der Scheune des Landwirts Schreinermeisters J. Ernst in unserer Nachbarnschaft ein Feuer aus (nicht Niederhosenbach, sondern gemeldet wurde). Feuer aus. Den Grundstein unserer Landsturm-Kompagnie mit dem Feuer, Feuerwehr war es zu verdanken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb. Als Ursache des Brandes wird elektr. Kurzschluß vermutet.

Bad Homburg, 28. Aug. Der bisher hier kommandierende französische Vizekonsul wurde de France de Lorient ist unter Hinterlassung einer erheblichen Schuldenlast bei dem Ausbruch des Krieges still und heimlich von hier geflüchtet. Seinem Hauswirt schuldet er für Miete, Licht und Wasser u. a. mehr als 800 M.

Wien, 28. Aug. Zur Verringerung der Not unter der ärmsten Bevölkerung hat die Stadt 100000 Reichsholztage eingerichtet. An zwei Sonntagen ist es unter der Aufsicht von Forstbeamten gestattet, in den Wäldern des Stadtgebietes unentgeltlich Brennholz einzusammeln.

Wien, 28. Aug. Im nahen Dorfe Würzler geriet ein Mann bei der Arbeit an der Drechselschleife zwischen die Strohprelle und wurde tot verletzt.

Kulda, 28. Aug. Die Holzfabrik Kulda, an der der Reichstagsabgeordnete Müller-Kulda beschäftigt ist, spendete 10.000 Mark den Soldaten ihrer im Felde stehenden Arbeiter als Unterstützung für die Lebenshaltung und bestimmte, daß der Betriebseinschränkung der betroffenen Arbeiter ein Wartegeld von 40 Pct. ihres Lohnes als Unterstützung gezahlt werde.

Die Kaiserin in Frankfurts Krankenhäusern. Am Freitag, 28. Aug. Die Kaiserin stattete am Nachmittag in Begleitung einer Soldatengarde die hiesigen Krankenhäuser besichtigend. Die Kaiserin besuchte einen mehrstündigen Besuch im Krankenhaus. Hier ging sie unter Führung des kaiserlichen Professors Dr. Vogl von Bett zu Bett, indem der Kaiser reichte sie die Hand, während sie mit einer Rose und erkundigte sich nach dem Zustand und seinen häuslichen Verhältnissen. Die Kaiserin dankte die wackeren Leute ihrer Tapferkeit für diese warmherzige Anteilnahme an ihrem Geschick. Während des Besuchs der Kaiserin traf auch die Prinzessin Friedrich von Hessen, des Kaisers Schwester, im Krankenhaus zu einem zweiten Besuch ein. Nach dem herzlichen Begrüßung der beiden hohen Kaiserinnen folgten diese ihren Besuch bei den Kriegern im Krankenhaus fort. Gegen vier Uhr fuhren sie nach dem Kaiserhof zurück. Auch hier hatte die Kaiserin für jeden Verwundeten herzliche und anerkennende Worte. Besondere Freunde bereitete die Kaiserin traf. Während war vor allem die tolle deutsche Soldaten, die während des Besuchs eingeleitete Soldaten, dem durch zwei Granatplitter beide Hände schwer verletzt waren, hatte auf dem Oberarm und ließ diese um der Anwesenheit der Kaiserin erfahren und sich die hohe Frau nach dem Operationsaal zu dem hochbegnadeten Soldaten. Sie sprach ihm viel und Gottvertrauen für die bevorstehende Heilung zu und drückte ihm zum Abschied die Kaiserin gern den Küssen. — Ein Besuch der Kaiserin in anderen Lazarett unterließ wegen der

vorgerückten Zeit. Gegen 6 Uhr kehrte die Kaiserin nach Homburg zurück.

Kirchliches.

Das Testament des hl. Vaters. WB. Rom, 27. Aug. Das eigenhändige Testament des Papstes ist auf weißem Papier geschrieben, das das päpstliche Wappen im Transparenz enthält. Zuerst empfiehlt der Papst seine Seele der hl. Jungfrau Maria durch Anrufung, dann hinterläßt er einige Legate unter der Form der Empfehlung an seinen Nachfolger. Das Testament wird veröffentlicht als ein Dokument, das die Gleichgültigkeit des Papstes gegenüber weltlichen Dingen beweist.

Vermischtes.

Vater und Sohn für das Vaterland gestorben.

* Mainz, 27. Aug. Bei den letzten blutigen Kämpfen in Lothringen ist an der Spitze seines Bataillons auch der früher hier in Garnison stehende Major v. Langsdorff der Feldtote für das Vaterland gestorben. In der gleichen Stunde fiel auch der im gleichen Bataillon stehende Sohn des Gefallenen, Leutnant Walter von Langsdorff. Major v. Langsdorff erkrankte sich während seines langjährigen Aufenthalts als Hauptmann bei den 87ern daher sowohl bei seinen Regimentskameraden als auch bei den Soldaten einer außerordentlichen Beliebtheit. — Den Feldtode starben auch Hauptmann Casar Meyer von Oberstein und der Sohn des Ritters Sauer in Oberbrombach.

Das Soldatenkind.

Ruth kniet im Bettchen — vier Jahr ist sie alt — Im weichen Hemdchen die kleine Gestalt. Zum Bettchen gefaltet die Hände fromm, Soll beten, daß Vater bald wiederkommt! „Ruth“, sagt Ruth, „ich glaube, heut, — Deut hat der liebe Gott keine Zeit!“ — Und mit froh-lächelnder Zuversicht Die kleine Soldatentochter spricht: „Der liebe Gott ist heut nicht zu Haus, Der ist mit unseren Soldaten aus!“

Die tapferen Stiefel.

Ein Soldat, der darauf brennt, möglichst bald dem Feind die deutsche Faust zu zeigen, sagte: „Des Nachts muß ich meine Stiefeln mit der Spitze gegen die Wand stellen, sonst marschieren sie von alleine los.“

Der Weltkrieg.

Die Gefangenen von Krasnik.

Krasnik, 27. Aug. Der „Eos“ meldet, die ersten Gefangenen aus der Schlacht von Krasnik, 1600 an Zahl, sind mittels Militärzuges hier eingetroffen. Sie sind sämtlich in bester Stimmung und freuten sich förmlich über ihre Gefangennahme. Sie sind meistens aus russisch-Polen, bloß zwei Russen sind darunter. Die Gefangenen erklären, sie seien alle höchst befriedigt, daß sie nicht mehr zu kämpfen brauchen, insbesondere nicht gegen die Deutschen. Die Verproviantierung der russischen Armee sei mangelhaft, die Soldaten hätten öfters ein bis zwei Tage nichts zu essen bekommen. Unter den russischen Soldaten herrscht eine heillose Angst vor den österreichischen Waffen. Die polnischen Kompagnien in den Regimenten seien immer vorgehoben worden, indem man ihnen sagte, der Kampf gehe gegen die Preußen. Als am Schluß die Schlacht von Krasnik sich zu ungunsten der Russen wendete, waren die russ. Offiziere die ersten, die die Flucht ergriffen. Unter den Gefangenen befindet sich auch nur ein einziger Offizier.

Der Frankfurterkrieg in Belgien.

Großes Hauptquartier, 27. Aug. Der wohnortliche Krieg der Irregulären in Belgien mit seiner militärischen Zwecklosigkeit und seinen unvermeidlichen furchtbaren Folgen für die irreguläre Bevölkerung geht trotz aller Warnungen weiter. Gleichzeitig mit dem gestrigen großen Ausfall der vier Divisionen aus Antwerpen gegen die Abschließungsarmee begann die Zivilbevölkerung der Stadt Löwen aus allen Häusern ein rasendes Feuer auf unsere durchziehenden Truppen. Unzweifelhaft liegt hier ein verabredetes und organisiertes Zusammenwirken vor. Der Aufbruch wurde von den Unfern sofort niedergeworfen und an der Stadt unerträglich die Strafe vollzogen. Die Zurückwerfung des Antwerpener Ausfalls hat durch das ebenso sinnlose wie verbrecherische Vorgehen der Löwener keinen Augenblick aufgehalten werden können. Auf unsern vorgeführten Zug nach Namur sahen wir Zigaretten, bedruckt mit Souvenir (Andenken) der Rubenier (?), die von der Bevölkerung an unsere Soldaten verteilt wurden. Jede enthielt eine Zündschnur und eine Sprengmasse, deren Explosion die Augen verbrennen sollte. Auch die Franzosen bedienen sich völlerrechtswidriger Kampfmittel. Im Großen Hauptquartier wurden französische Geschosse gezeigt mit abgeplatteter Spitze, wie sie in großen Mengen vorgefunden worden sind.

Dum-Dum-Geschosse.

WB. Berlin, 28. Aug. Nach dienstlichen Meldungen sind sowohl bei Franzosen wie bei Engländern in den Tischen der Gefallenen u. verwundeten Soldaten zahlreiche Dum-Dum-Geschosse gefunden worden. Wir werden gezwungen sein, gegen die Verwendung dieser völlerrechtswidrigen Geschosse mit Gegenmaßnahmen allerhöchster Art vorzugehen.

Der König von England und die Antwerpener Zeppelin-Bomben.

Aus Rotterdam wird berichtet: König George von England hat an den König der Belgier folgendes Telegramm gerichtet: „Ich erfuhr mit Absehen von der Gefahr, der Du durch aus einem deutschen Luftschiff gedrohenen Bomben ausgesetzt warst. Ich hoffe, daß die Königin und die Kinder unter den Schutten nicht gelitten haben. Ich verfolge mit Bewunderung die Heldentaten Deiner tapferen Armee.“

Zwölfte Verlustliste.

WB. Berlin, 28. Aug. Die heute veröffentlichte 12. Verlustliste belag: tot: 3 Offiziere, 14 Unteroffiziere u. 67 Mann; verwundet: 13 Offiziere, 46 Unteroffiziere und etwa 320 Mann. Besonders betroffen ist das Infanterie-Regiment Nr. 143.

Die sächsischen Verlustlisten.

Die drei ersten sächsischen Verlustlisten umfassen 231 Personen. Darunter sind 53 Tote, 155 Verwundete und 23 Vermisste.

Warnung.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps warnt davor, daß Frauen oder weibliche Verwandte gefallener oder verwundeter Offiziere in das Operations- oder Stappengebiet über die Linie Luxemburg-Mecheln-Strasbourg hinausreisen, da die Militärbehörden nicht in der Lage sind, für ihre Sicherheit einzustehen.

Die Schlacht bei Mecheln.

Amsterdam, 28. Aug. Belgische, französische und englische Blätter meldeten, daß die Belgier mit einem großen Sieg die Deutschen auf Vilvorde bei Brüssel zurückgeworfen hätten. Der Korrespondent des „Sonderblatt“ berichtet demgegenüber folgendes:

Unter persönlicher Leitung König Alberts rückte eine starke belgische Armee südlich von Mecheln vor, um das um Vilvorde stehende deutsche Heer nach Süden zu werfen. Den Deutschen gelang es, die Belgier nach Vilvorde zu locken, wo ihre Hauptmacht lag, und als die Belgier nahe genug waren, machten die Deutschen plötzlich Halt. Frische Truppen, die zuvor im Wald verborgen lagen, rückten gegen die belgische Flanke vor. Die Belgier wurden regelrecht zwischen drei vernichtende Feuer genommen. Es war kaum mehr ein Gefecht, sondern das reinste Schlachten, und der so gut begonnene belgische Angriff endete mit einem allgemeinen „Sauve qui peut!“ (Rette dich, wer kann.) Hals über Kopf suchten die Belgier sich zu retten; hunderte sprangen in den Mecheln-Löwenkanal und viele ertranken dabei. Autos mit dem Generalfuß jagten nach Antwerpen zurück. Die Belgier hatten übrigens die wunderbare alte Stadt Mecheln von den Einwohnern vor dem Ausfall räumen lassen, da belgische Geschosse auch auf Mecheln fielen; es entfiel auf den Befehl eine wilde Flucht der Einwohner. Schon vorher war der berühmte Turm der Kathedrale von zwei Artilleriegeschossen getroffen worden. Mecheln ist im Augenblick weder von Deutschen noch von Belgiern besetzt, und die Einwohner kehren langsam zurück.

Da es einem französischen Feldkurier gelang, vor dem Ausfall nach Antwerpen zu kommen, ist anzunehmen, daß der Ausfall auf Wunsch der französischen Heeresleitung geschah.

Vilvorde liegt zwischen Mecheln und Brüssel und ist etwa sieben bis acht Kilometer in der Luftlinie von Brüssel und gegen dreißig Kilometer von Antwerpen entfernt.

Der Straßenkampf in Löwen.

Großes Hauptquartier, 28. Aug.

Ueber die Entstehung und den Verlauf des Straßenkampfes in Löwen wird noch folgendes berichtet:

Am Montag war alles ruhig und die Eisenbahnen trugen an der Arbeit, durch Kampanden die Entladung der Truppen vorzubereiten. Auch am Dienstag Vormittag blieb alles ruhig und es entwickelte sich ein reger Verkehr zwischen den Einwohnern und Truppen, die in Quartieren untergebracht waren. Als am Dienstag Nachmittag die drohenden Nachrichten von einem bevorstehenden Ausfall aus Antwerpen eintrafen, wurden schleunigst die in der Stadt befindlichen Truppen auf Antwerpen in Marsch gesetzt. Auch der kommandierende General begab sich mittels Kraftwagen nach vorn. Es blieben daher verhältnismäßig wenig Truppen in der Stadt, darunter das Landsturm-Bataillon Neuf, ferner Kolonnen. Die zweite Staffel des Generalkommandos sah gerade auf dem Marktplatz auf, als plötzlich ein wütendes Feuer aus den oberen Stockwerken der umliegenden Häuser eröffnet wurde. Nach kurzer Zeit waren fünf Offiziere der zweiten Staffel verletzt und sämtliche Pferde erschossen. Am Bahnhof war gerade ein Truppenzug angekommen und die ausgeladenen Truppen fanden friedlich auf dem Bahnhofsplatz versammelt, als auch dort zur selben Stunde das Feuer auf sie eröffnet wurde. Der Kampf wurde sofort aufgenommen und durch die fortwährend eintreffenden Truppengänge gesteigert. Der Straßenkampf flackerte überall auf, wo Deutsche standen. Auch in eine Engkolonne wurde hineingestoßen, die in Brand geriet. Der Straßenkampf dauerte von Dienstag Abend bis Mittwoch Nachmittag. Er endete mit der Niederwerfung des Aufstandes, aber als er vorüber war, bildete die alte Kunststadt Löwen und ihre nördliche Vorstadt Serent ein Flammenmeer.

Revolution in Odesa.

Wien, 28. Aug. Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Odesa: Nach einer Meldung an die hiesige russische Post wird bombardiert der russische Panzerkreuzer „Kontseinnon“ die Stadt Odesa, wo es den Revolutionären gelungen ist, die Herrschaft an sich zu reißen. — Die ganze Woche hindurch dauerten die blutigen Straßenkämpfe an und endeten mit dem vollsten Siege der Revolution. Die Entscheidung führten die Truppen selbst herbei, die nach der Niederwerfung der Offiziere sich der revolutionären Bewegung anschlossen. Der Polizeimeister, der Gendarmenchef und Polizeikommissare wurden bei dem Sturm auf das Gefängnis getötet. In allen öffentlichen Gebäuden, die besetzt sind, arbeiten revolutionäre Komitees. Das Bombardement richtet sich hauptsächlich gegen die Gebäude und Kasernen, wo sich die aufrehrischen Truppen aufhalten. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Albanien.

Mailand, 28. Aug. Fürst Nid verläßt nächster Tage Balona wegen politischer, militärischer und finanzieller Schwierigkeiten. Die internationale Kontrollkommission soll vorläufig die Regierungsgeschäfte erledigen. Ob der Fürst zurückkehrt, ist zweifelhaft.

Die Deutschen in Japan.

Hamburg, den 28. August. Mehrere Familien in Hamburg haben auf dem Umwege über ein neutrales Land Drahtnachrichten von ihren Angehörigen in Japan erhalten, die übereinstimmend besagen, daß es ihnen gut gehe.

Berlin, den 28. August. Der italienische Votschafter, Volkati, ist heute wieder hier eingetroffen.

England als „Schützer der Neutralen“.

Amsterdam, 28. Aug. England, das sich als Beschützer der Neutralen aufspielt, ließ auf dem neutralen niederländischen Schiff „Zealandia“ 61 Deutsche und Österreicher, darunter eine größere Anzahl durchaus dienstuntaugliche oder über 50 Jahre alte, wie den 57-jährigen Landgerichtspräsidenten Hannemann und den 52-jährigen Professor Brück aus Hamburg festnehmen.

Wiesbaden, 28. August. Der italienische Dampfer „Re Vittorio“, am 4. August auf Rio de Janeiro nach Genoa bestimmt, ist nach einem hier durch die Mithilfe eines italienischen Passagiers eingelaufenen Privatbriefes, mit 100 deutschen Reservisten an Bord von dem englischen Kreuzer „Cromwell“ vier Tage vor Gibraltar am 14. August gekapert worden. Sämtliche hundert Deutsche wurden als Kriegsgefangene nach Gibraltar gebracht.

Wie England das Recht in Europa wahr zeigt diese völlerrechtswidrige Kaperei eines neutralen Schiffes. Der Fall ist der gleiche, wie die vor einigen Wochen erfolgte Aufbringung des holländischen Dampfers „Tubantia“. Die Verletzung von Personen in wehrpflichtigem Alter ist nach den internationalen Vereinbarungen ausdrücklich von den Gründen zur Kaperei neutraler Schiffe ausgenommen. Aber England verfährt, solange es die Macht zur See hat, rein nach Willkür und nach seinem augenblicklichen Vorteil.

Kirchenkalender für Limburg.

13. Sonntag nach Pfingsten, den 30. August. Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; um 10 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Andacht in allgemeiner Not zur Erinnerung eines glücklichen Ausganges des Krieges. — In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr St. Michaels-Bruderschaft. — In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt.

Montag, 31. Aug. Im Dom um 7 1/2 Uhr feierl. Jahramt für Simon Emmernann. Dienstag, 1. Sept. Im Dom um 7 1/2 Uhr feierl. Jahramt für Joh. Anton Lehnardt, seine Eltern und Angehörige. Um 8 Uhr im Dom Jahramt für Anton Werth. Mittwoch, 2. Sept. Im Dom um 7 1/2 Uhr Jahramt für Friedrich Schäfer. Um 8 Uhr im Dom Jahramt für Frau Clara Bertram und deren Schwiegereltern. Donnerstag, 3. Sept. Im Dom um 7 1/2 Uhr feierl. Jahramt für Franz Blum und Ehefrau. Um 8 Uhr im Dom Jahramt für Joseph Scherdel. Freitag, 4. Sept. Im Dom um 7 1/2 Uhr feierl. Jahramt für Frau Dorothäa Ritter. Um 8 Uhr im Dom Herz Jesu-Amt. Samstag, 5. Sept. Im Dom um 7 1/2 Uhr Amt zu Ehren der Mutter Gottes.

Um 4 Uhr nachmittags Beicht. 14. Sonntag nach Pfingsten, den 6. Sept. Schutzengel-Feiertag.

Am Dienstag um 7 1/2 Uhr ist in der Hospitalkirche eine hl. Messe für das verstorbenen Mitglied des Anbetungsvereins Frau Kath. Ludwig.

Vereins-Nachrichten.

Kathol. Lehrlingsverein. Sonntag den 30. Aug., abends 7 1/2 Uhr: Vereinsversammlung mit Vortrag.

Kathol. Gefellenverein. Sonntag den 30. Aug., abends 9 Uhr: Versammlung.

Verein kathol. kaufmännischer Gefelleninnen und Beamtinnen. Sonntag, den 30. August, 4 1/2 Uhr: Andacht, danach Versammlung in der Marienschule.

Marienverein. Sonntag den 30. August, nachm. 4 1/2 Uhr: Versammlung und Andacht.

Kathol. Dienstbotenverein. Sonntag den 30. August, nachm. 4 Uhr: Andacht und Versammlung.

Kirchenkalender für Elz.

Montag Amt für Bet. Schneider. Dienstag Amt für Pfarrer Verdelmann. Mittwoch Amt für Bet. Braun II. Donnerstag Jahramt für Joh. Karl Burbonus. Freitag Amt für Joh. Eufinger. Samstag G. hl. Messe für Bet. Michel. Sonntag G. hl. Messe für Joh. Friedrich. Mittwoch und Samstag 1/2 Uhr Andacht. Donnerstag von 4-6 Uhr Beicht.

Wochenmarkt-Preise zu Limburg, am 29. August 1914.

Butter p. Sfd. 39. 1.20 - 0.00. Eier 1 Stüd 9-0 Pf. Kartoffeln per Sfd. 5-0 Pf. 50 Kg. 3.50-4.00 Pf. Blumenkohl 10-20, Ritzonen 5-8, Sellerie 00-00 Pf. Rindfleisch 10-20 p. St., Knoblauch 80 Zwiebeln 30 p. Kg., Kartoffeln 15-25 p. St., Rüben, gelbe 15-20, rote, 15-20 p. Kg., Wermut 15-25 p. St., Kevell 15-30 p. Kg., Apfelwein 15-25 p. St., Rettig 4-6, Endivien 5-8, Kopfsalat 3-5 p. Stüd., Tomatenapfel 0.60-0.80, Birnen 15-30 p. Kg., Rohrkohl (oberirdig) 5-6 p. Stüd., Kürbisse 00-00, Apfelsinen 20-40, Johannisbeeren 00-00 p. Kg., Erdbeeren 10-20 p. Stüd., Bohnen 30-40, Fische 20-40, Erbsen 30-40, Stachelbeeren 00-00, Pfirsiche 20-40, Kirschen 15-20, Himbeeren 00-00, Heidelbeeren 00, Trauben 70-80, Reinsalben 20-30, Mirabellen 20-30 p. Kg., Gasmachurken, 10 Stüd. 1.20-2.50. Der Marktmeister: Simrod.



Der Versand von koffeinfreiem Kaffee Hag, ist in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Kaffee Hag ist daher in allen Verkaufsstellen in frischer Ware zu unveränderten Preisen zu haben. Jedes Palet trägt Preisdruck.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung

Die reichsgesetzlichen Unterstellungen an die Angehörigen der zur Fahne eingetragenen Mannschaften für den Monat August d. J. werden von heute ab auf der Stadtkasse ausbezahlt.

Limburg, den 29. August 1914.

Der Magistrat:
Haerten.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Grummeterate von den öffentlichen Anlagen auf dem Greifenberg (Gabelsberg), unterhalb des Eisenbahn-Wasserreservoirs und im Tal Josaphat soll freihändig verkauft werden.

Angebote werden auf Zimmer Nr. 3 des Rathhauses angenommen, wofür auch die Bedingungen eingesehen werden können.

Limburg, den 29. August 1914.

7943

Der Magistrat:
Haerten.

Bekanntmachung.

Dienstag den 1. Sept. d. J., nachmittags 5 Uhr, findet eine

Uebung der Pflichtfeuerwehr

statt, zu der sich alle Feuerwehrpflichtigen, soweit dieselben nicht zu den Fahnen eingezogen sind, am Gerätehaus im Hospitalhofe einzufinden haben.

Die Armaturen müssen angelegt werden, auch sind die den einzelnen Pflichtigen zugegangenen Zuteilungs-Benachrichtigungen mitzubringen.

Gefuche um Befreiung von der Uebung müssen rechtzeitig schriftlich bei dem Ortsbrandmeister angebracht werden und zwar hat dies zu geschehen:

1. wegen Krankheit oder sonstiger Familienverhältnisse spätestens 6 Stunden vor der Uebung und
2. wegen Ortsabwesenheit am Tage der Bekanntmachung der Uebung.

Entschuldigungen dürfen nur in ganz besonderen Ausnahmefällen, dagegen können geschäftliche Verbindungsgründe überhaupt nicht als begründet angesehen werden.

Die Uebertretung der Bestimmungen, sowie das nicht genügende oder unentschuldigete Fehlen oder Zuspätkommen und das vorzeitige Entfernen bei der Uebung wird gemäß der Regierungs-Polizeiverordnung vom 30. 4. 1906 mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Die Führer und Unterführer der freiwilligen Feuerwehr werden zu dieser Uebung eingeladen.

Limburg, den 24. August 1914.

7893

Die Polizei-Verwaltung:
Haerten.

Bekanntmachung.

Gefunden ein Damen-Regenschirm, ein Herren-Regenschirm und eine Damentasche mit Inhalt. Abzuholen im Rathaus (Polizeibüro).

Limburg, den 28. August 1914.

7951

Die Polizeiverwaltung: Haerten.

Zur Behebung von Zweifeln wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die Versendung von Paketen an die im Felde stehenden Truppen zur Zeit noch nicht angängig ist.

Frankfurt (Main), 27. August 1914.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Die auf den 31. August d. J. anberaumte Versteigerung von Grundstücken des Gastwirts Jean Priester zu Limburg findet nicht statt.

Limburg, den 28. Aug. 1914.

7933

Königliches Amtsgericht.

Holzversteigerung.

Montag, den 31. August 1914 nachm. 6 Uhr kommen im hiesig. Gemeindevald, (Distrikt Höhl), zwischen Eschhofen-Limburg

ca. 2000 eichene Lohwellen

zur Versteigerung.

Eschhofen, den 28. August 1914.

7940

Hamm, Bürgermeister.

Bei Abteilung II des Roten Kreuzes

sind zur Obstverwertung weiter eingegangen:

1 großer Korb Bohnen v. Weidemann, Ennerich. 25 Pfd. Bohnen von R. N. 1 Korb Mirabellen von R. N. 1 Korb Mirabellen Ung. Birnen R. N. Korb Äpfel u. Birnen R. N. 1 Korb Mirabellen v. Schermuly. 1 Korb Reineclauben von W. W. Höfer. 1 Korbchen Reineclauben R. N. 4 Körbe Birnen v. Hartmann IV. Gaintchen. Korb Äpfel v. Eid, Malmeneich. Ca. 20 Pfd. Zuder u. Korb Reineclauben v. R. N. Mirabellen v. R. N. Korb Birnen v. Braun. Korbchen Reineclauben R. N. Korb Mirabellen u. Bohnen v. Hof Blumenrod. Korb Bohnen Marthastift. 10 Pfd. Zuder R. N. 20 Pfd. Zuder R. N. 50 Pfd. Zuder v. Meyler. Korb Steinobst v. Gemeinde Dauborn. Bohnen von R. N. Bohnen Ungen. 5 Sad Bohnen u. 1 Sad Obst Gemeinde Schaded. Korb Birnen Ung. Korbchen Mirabellen R. N.

Den gütigen Gebern herzlichen Dank. Weitere Obstspenden sind sehr erwünscht, doch bitten wir, bis nächsten Mittwoch keine Bohnen zu schicken. Anmeldungen von Obst sind schriftlich an Obere Schiede 13 zu richten.

Dankagung.

Allen denen, welche unserer lieben Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Maria Krombach

geb. Schenk

die letzte Ehre erzeigt haben, sowie für die vielen Kranzspenden, sagen herzlichen Dank

Familie Burggraf, Gastwirt.

Offheim, den 28. Aug. 1914.

Junges Mädchen auf sofort gesucht. 7926
Gg. Litzinger Fleischgasse.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. 6475
Friedenstraße 4.

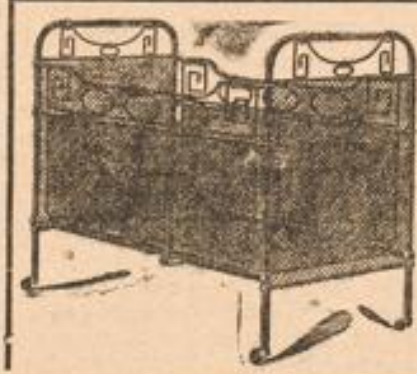
Amtliche Verlustliste

9 und 10

ist eingetroffen u. zu je 5 Pfg. — für auswärtig einschl. Porto 3 Pfg. — zu haben in der

Expedition des Nassauer Boten.

Der Portolosten wegen empfiehlt es sich, den Betrag für eine bestimmte Anzahl von Verlustlisten, etwa für die nächstfolgenden 10 Stück mit 80 Pfg. im Voraus einzuschicken, worauf diese alsdann sofort nach Erscheinen regelmäßig zugesandt werden. Bestellungen auf Verlustlisten von bestimmten Truppenteilen können nicht angenommen werden.



Kinderbettstellen

in Holz — Eisen — Messing.

— Große Auswahl. — 44

Josef Reuss, Limburg a. L.

Inh.: Josef & Fritz Reuss. Ob. Grabenstr. 5.



Kgl. Münchener Hofbräu.

Spezial-Ausschank am Platze, sowie Alleinvertrieb nebst Depot für die Umgegend. Anerkannt vorzügliches Getränk seiner Art. In Silos zu 5 und 10 Ltr., sow. in allen Gebinden v. 15 Ltr. an. Zu haben durch die Vertretung

J. P. Krackenberger, Bahnrestaurations Limburg.

Kaffee



Wer probt der lobt!

Eine ausgewählte Serie maßgebender Qualitäten per Pfund Mk. 1.20, 1.40, 1.60, 1.80.

In der Tasse von auffälliger Güte per Pfund Mk. 2.40, 2.80, 3.40, 4.00.

Kakao ausgiebig, wohlbekömmlich nahrhaft per Pfund Mk. 1.00, 1.60, 2.00, 2.40.

Kolonialwaren nur erstklassige, musterhafte Qualitäten.

Aufschnitt Hochfeine Thüringer Wurst u. Fleischwaren. Spezialität: gek. Coburger Delikatess-Saftschnitten.

Echter westf. Landschinken zum Rohessen 5963 empfiehlt und versendet

Rudolf Eulberg, Limburg

Neumarkt 1. Telefon 275.

Zur Obsternte



beziehen Sie die weitbekannten und einmal preisgekrönten

Obst- u. Gemüseborren, Wein- u. Beerenpressen mit Spindel u. hydraul. Druck, Obst-, Wein- u. Beerenmühlen, Durchtreibmaschinen u. alle Hilfsmaschinen am besten und billigsten direkt von der Spezialfabrik von Val. Waas, Hof, Weisenheim a. Rh. Kataloge umf. Bezie. gef.

6339



Garantiert reiner Butter-Zwieback. Bestes u. feinstes Kaffee- u. Teegebäck. Aerztlich empfohlen. Zu haben im Geschäftslokal Hospitalstrasse No. 9 und in den durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen. (Bitte auf meine Schutzmarke zu achten.) 5759

Kaufmann und Kraftwagenführer,

Alt. 2 und 3 b, 36 Jahre, militärfrei, fester selbstständig, sucht Beschäftigung während des Krieges, auch zu Nebenarbeiten bereit. Näh. Exp. 7929

Kriegstraung!

Königl. Landmesser Henne

und

Frau Paula

geb. Gaier.

Neisse, den 29. August 1914.

7908

Ich bin zum

7939

Notar

für d. Oberlandesgerichtsbezirk Frankfurt a. M. ernannt.

Kreppel,

Rechtsanwalt u. Kgl. Notar, Camberg.

Photographisches Atelier

Diez. B. Mehlmann. Diez

Sämtliche photographische Arbeiten zu billigsten Preisen in sauberster Ausführung.

Mein Atelier ist auch an Sonn- und Feiertagen geöffnet. — Vergrößerungen billigt. —

Billige Holzbettstellen, Eisenbettstellen, Patent Chaiselongues, Steppdecken, Stroh-Säcke leer u. gestopft.

Gregor Rosenbauer,

6476

Telefon 36. — Diezerstrasse 12.

Es wird gebeten, die zum Einmachen bestimmten

Bohnen

in der Gotthardt'schen Malzfabrik (Annahme Liebesgaben) abzugeben.

Eingegangene Liebesgaben auf Abteilung I:

Gemeinden Hausen 11 Kopfstissenbezüge, 3 Bezüge Betttücher, 2 Leibbinden, 17 leinene Binden, 81 Hemden, 1 Koller, 1 Strohsack, 28 Paar Strümpfe, 5 Paar Handschuhe, 5 wollene Hosen, 80 Handtücher, 38 Armelbänder, Gemeinde Lahr 13 Betttücher, 7 Hemden, Gemeinde Dorn 18 Bettbezüge, 43 Kissenbezüge, 36 Betttücher, 1 Koller, 58 Handtücher, 32 Paar Strümpfe, 75 Paar große breitere Tücher, 25 kleine dreieckige Tücher, 24 Taschentücher, 1 Unterjacke, 2 Binden, 1 Paar Pulswärmer, 16 halbe Betttücher, 1 Paket altes Leinen, R. N. Habamar eine Partie getragene Kleider, Schaffner Stemmler 2 Mäntel, 4 Paar Strümpfe, Hauptmann Krey 1 Posten Kleider, Wäsche u. Strümpfe, R. N. 1 Korb Kleider und Wäsche, R. N. 6 Paar Strümpfe, Gemeinde Fuffingen 1 Posten Wäsche, R. N. 4 Hemden, R. N. 2 wollene Hemden, 1 Paar Leinen, Fortband u. Reuntirchen, 1 Posten Wäsche, Gemeinde Oberage 2 Hemden, 2 Frauenhemden, 12 Betttücher, 1 Liebesgaben, Handtücher, 4 halbe Betttücher, 1 Kinderhemd, 5 Paar Strümpfe, 1 Bündel Lappen, 2 Kopfbezüge.

Den gütigen Gebern im Namen des Roten Kreuzes herzlichen Dank. Weitere Gaben werden auf Abteilung I gerne entgegen genommen.

Frau Seibert.

Zur Nachahmung empfohlen!

Die Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft in Bremen der „Rote Kreuz Organisation“

25,000 kg coffeinfreien Kaffee Hag

für verwundete Krieger kostenlos zur Verfügung gestellt. Diese Menge entspricht 125,000 Tassen und ist die Herstellung von 5 Millionen Tassen Kaffee

Kreis-Arbeitsnachweis

Limburg an Lahn

Walderdorfer-Hof sucht sofort tüchtige, häusliche

Mädchen und landwirtschaftliche Mädchen

Die Vermittlung erfolgt kostenlos.

Wir stellen noch eine Anzahl

Reute für die Formerei

unserer Abflußrohrengießerei ein. Solche die schon auf Abflußrohre gearbeitet haben, erhalten den Vorrang

Buderns'sche Eisenwerke,

Abt. Carlshütte, Staffel an der Lahn.

Futter-Kartoffeln

abzugeben. 6474

Münz & Brühl

Limburg, Telefon 31.

Ausverkauf.

Wegen Einziehung meines Pferdes zu Kriegszwecken und dadurch bedingte Ab-schaffung meines Fuhrwerkes, verkaufe einen groß. Vorrat starker Sandlederwagen billig aus. 7849
Friedrich Josef Hannappel, Hundfangen.

20 Stück Vegetabilien (1913), reibhuhnartige, saure, zu verkaufen. Frau Schmitt, Eschhofen 142.

Ein braves, fleißiges

Mädchen,

welches schon gedient, sofort gesucht.

Berner-Sengertstraße 1.

Einen tüchtigen

Knecht

für dauernde Arbeit sucht.

Emil Kott, 7937

100 Mainzer Sand-

besten Qualität R. N. 2

sendet A. Amelung, 7940

Elz, R. Limburg a. L.

Wimburger Boten

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Wimburg. — Druck und Verlag der Wimburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Bezugspreis:

Einzelheft 1,50 Mk., durch die Post zugestellt 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:

1. Wochenschrift „Sonne und Blumen“.
2. „Wimburger Landwirt“.
3. Sommer- und Winterfahrplan.
4. Wochenschrift „Wirtschaftslehre u. d. Natur“.

Erscheint täglich.

aufser an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:

Die beidseitige Anzeigenzeile oder deren Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 40 Pfg.

Anzeigenannahme:

Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Abfall wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Zweites Blatt.

Der Weltkrieg.

Russische Offiziere hinter der Front!

Berlin, 25. Aug. Von einem Teilnehmer an dem jüngsten Gefecht vom 5. August, bei dem von uns eine russische Kavalleriebrigade völlig aufgefressen wurde, wird dem Lokalanzeiger noch berichtet, daß die Russen infolge ihrer beispiellosen Unachtsamkeit sozusagen in die Mündungen unserer ausgehenden Maschinengewehre hineingeritten sind. In wenigen Minuten waren die in dichten Reitermassen auftretenden Feinde zu regellosen Haufen zusammengepöckelt, und als wir ganz nahe herangingen, zeigte es sich, daß von den vielen Hunderten kaum einer mehr am Leben war. Auch fast alle Pferde waren bereits tot, so verheerend hatte unser auf kaum dreihundert Meter abgegebene Maschinengewehrfeuer gewirkt. Wir waren aber erstaunt, als sich unter den toten Russen, mit Ausnahme einiger weniger junger Offiziere, kein einziger höherer Vorgesetzter befand! Nichts an alledem. Das Rätsel sollte bald aufgeklärt werden. Eine von uns ausgesandte Patrouille fand ein paar Kilometer östlich die ganze Gesellschaft von Vorgesetzten beisammen: die Kommandanten, die beiden Obersten und den Brigadegeneral. Letztere mit ihren Adjutanten. Sie hatten es vorgezogen, das Gefecht aus sicherer Entfernung zu beobachten und ihre Mannschaften so gut wie führerlos gegen uns anrücken zu lassen! Sie wurden natürlich gleich gefangen genommen.

Luftkämpfe im Kampf.

Berlin, 25. Aug. Von antiker Zeit wird uns mitgeteilt: Unrichtige Vorstellungen über die Beteiligung eines Luftkämpfers in dem Kampf um die Luft haben, wie aus zahlreichen Zuschriften hervorgeht, vielfach die irrige Ansicht aufkommen lassen, daß Luftkämpfe heute, wie wirksam den Angriff zu unterstützen, bis auf 6000 Meter heruntergehen müßten. Bei derartig geringer Höhe würde das Luftkämpfer, ganz abgesehen von dem großen Ziel, das es hierbei dem Gegner wäre, Gefahr laufen, durch die Sprengwirkung seiner eigenen Geschosse verhebt zu werden. Ein solcher Fehler ist deshalb auch selbstredend nicht gemacht worden. Alle auf dieser irrigen Nachricht beruhenden Vorschläge der Erfinder, sind daher gegenstandslos.

Des Teufels Dank.

Die „Hamburger Staatszeitung“ schreibt: Das japanische Ultimatum ist eine Unverschämtheit. Man erinnere nur daran, daß die Japaner alles, was sie in Wissenschaft, Technik und Kriegsführung vorstellten, von Deutschland gelernt haben. Deutschland, das leider allzu „gütlich“ den anderen europäischen Nationen, wie namentlich den Russen, den Born seines geistigen Schatzes öffnete, erntet jetzt auch von den kriegslustigen Japanern den Teufels Dank. Angesichts der schweren Entschädigung, die gegen Frankreich schon in Umrissen steht, der zu leben verheißt, sichtbar sind, fällt das Vorgehen Japans nicht ins Gewicht; es tritt vielmehr hinter dem Großen, das sich vorbereitet und das Deutschlands Weltmachtstellung mit ganzer Macht vollenden wird. Vorübergehend kann Japan die deutschen Interessen im Stillen zu schädigen. Ungleich gefährlicher, weil dauernd Interessen schädigend, wird Japans Vorgehen für Frankreich und England und ihre indischen Besitzungen.

Ueber Kiantschau

Schreibt die „Frankf. Ztg.“: Tsingtau ist bereit, die Japaner zu empfangen und wenn auch die Aussicht auf Erfolg geringer sein mag, als auf unseren Schlachtfeldern in Frankreich und Rußland — die Tapferkeit der Besatzung wird der uns schon gewinnenden Seere nicht nachgeben! Wir haben es schon einmal gesagt: Tsingtau wird in Europa gerächt werden! Die deutschen Truppen, die jetzt in Belgien auf die ersten englischen Kräfte gestoßen sind, die werden sich bei einem Schlag und bei jedem Angriff daran erinnern, daß es die Engländer gewesen sind, die uns unsere Rechte auf uns losgelassen haben; daß unsere Angriffsfront verdoppelt und unsere Kräfte unvorstellbar machen. Wir werden leihen diesen Japaner vor die Gewehre bekommen, zeigen zu können, was deutsche Feldmarnen sind, werden unsere Truppen muß der dringende Wunsch Japan zu geben, damit sie später durch Meuterei ihren asiatischen Freunden melden können, was deutsche Siege sind!

Aus Ausland.

Berlin, 28. Aug. Es wird mitgeteilt, daß die russische Regierung die gesamten Vorräte an Windenergie in Rußland mit Beschlag belegt hat. Es sind etwa 50000 Tsch., die dort für einen Wert von insgesamt 6 Millionen Mark dort in die Firma Gerhard u. Sen, Akt.-Ges., die auch in Berlin eine Niederlassung unterhält. Es handelt sich um ein Privatrecht, und man weiß, wie später die Entschädigung geregelt werden wird.

Von den Flotten in der Nordsee.

Das im norddeutschen Stavenager beheimatete Boot „Sonne“ kam am 16. August mit Kohlen von der Abreise nach Stavenager. Der Kapitän erzählt, was durch, bis zu den Kohlenbunkern hinab, durch den Wind. Sonne lief unterwegs den schottischen Küste bei der Abreise von dort am Samstag (15. August) auf einen großen Teil der englischen Kriegsflotte. Man zählte im

ganzen etwa siebzig Schiffe, darunter 45 größere Fahrzeuge. Gegen Abend wurde Sonne von englischen Torpedobooten umringt, die das Schiff unter dem Scheinwerfer nahmen, es aber nach Feststellung von Namen und Heimat unbeteiligt ließen. Die englische Flotte ging mit verhältnismäßig langsamer Fahrt bis zum Samstag nachmittags nach Osten und setzte dann den Kurs nach Süden. — Am 17. August kam der Bergende Dampfer Draupner in Kristianstad an. Das Schiff hatte am 14. August morgens 7 Uhr Bremen verlassen. Vor der Abreise wurden alle Mann unter Deck beordert, und das Schiff von einem Militärleuten durch ein Minenfeld geführt.

Belgischer Schwindel.

Eine mit dem Datum Freitag, den 21. August versehene Nummer des Mechener Blattes „Eendracht“ sei einmal angeführt als Raster für Schwindelnachrichten. Da liest man als Überschriften: Alle Rüstungsforts sind noch in unserem Besitz. — Die deutsche Reiterei durch die Franzosen in die Flucht geschlagen: 70 000 Tote und Verwundete. — Schlacht bei Ensis: 40 000 Deutsche vom französischen Heere kampfunfähig gemacht. — Rüstung ganz von Deutschen gefaßt. — Die Franzosen erobern Elsf. — Das ganze Heer in Belgien droht umzingelt und erdrückt zu werden. — Neben diesem Schwindel gehen Schimpfworte gegen die Deutschen einher, wie Plünderer, Mörder, Barbaren, Rüstlinge, Vandalen, Schurken.

Seppelfürst in Paris.

Der „Neuville Courant“ im Haag schreibt: Die Seppelfürst nimmt in Frankreich immer größeren Umfang an. Eine Belagerung von Paris, nur von deutschen Luftschiffen ausgeführt, hält man nicht für ausgeschlossen. Tag und Nacht manövrierten französische Flieger über der Hauptstadt, um Paris von feindlichen Luftschiffen zu schützen. Strenge Sicherheitsmaßregeln wurden in ganz Frankreich getroffen. Keine Volksversammlungen auf Straßen, kein Aufzug und Feiern, keinerlei Unruhe usw. werden geboten. In allen Straßen sind die Verbote angebracht. Die Feindungsgefahr ist man immer wieder, wie unter deutscher Leitung lebende Vögel geprügelt werden. Der Patriotismus, der eine schnelle Verbrüderung der Bürger herbeiführte, wurde ein Mittel, um ungehindert zu rauben und auf billige Weise die Eigenart zu befriedigen. Trotz alledem drücken französische Zeitungen dauernd ihre Freude und Bewunderung über die „für die ganze Welt vorbildliche Haltung des französischen Volkes“ aus. Wie sinnlos und jeder Regel bar dieses Treiben des Volkes ist, scheint keinem in Paris aufzufallen. Da werden täglich 3. Jahrestage der kleinen Waagen-Vögel gefeiert. Gerade diese Vögel, die durch ihre billige Ware sich großer Beliebtheit erfreuen, hatten den am stärksten besetzten Stadtteilen von Paris großen Nutzen gebracht. Wenn auch Deutsche den Unternehmungen vorhanden, so waren es doch französische Firmen, denen diese praktischen Einrichtungen ihr Dasein verdankten, und von französischen Schlachtfeld wurden die Ergebnisse dieser Vögel herbeigeführt. Wie kann man ein Volk, das mit so sinnloser Verbrüderung, mit so bestialischem Witzeln vorgibt, nur einen Augenblick als ein „vorbildliches“ bezeichnen!

Schredensstage in Alger.

Die „Ländliche Rundschau“ veröffentlicht den Bericht einer schwedischen Dame namens Signe Laugel, die mit ihren Kindern im letzten Augenblick aus Alger gerettet wurde. Aus dem Bericht ergibt sich, daß in Alger mehrere Deutsche unter den Augen der Polizei ermordet wurden. Wir entnehmen dem vom 4. August datierten Bericht Folgendes:

Die Panik war so schauerhaft, daß man in den Straßen nicht gehen konnte, fahren konnte auch nicht. Überall wurde nur nachgeschrien: „Allemands, à bas les allemands!“ (Für Deutsche! Nieder mit allen Deutschen!)

Am Sonntagabend (1. August) hatte der Mob die Fensterhaken bei Sedman, dem Polizeibeamten, zerbrochen und das eiserne Türschloß zerbrochen. Die Wachen waren doppelt an Zahl gegen die Polizei. Die Wache übrigens nicht. Ein Schutzmann sah ruhig zu, wie ein Araber einen deutschen Arbeiter totschlug! Samstagabend, als der Kriegszustand bekanntgemacht wurde, überfiel eine ganze Bande das Restaurant „Le Ruber“ — das vornehmste der Stadt — warfen einen Sirbon an den Kopf eines Deutschen, so daß das Blut ihm von der Stirn herunterlief und landeten ihn gleich während andere dabei draußen die Markiseile langten. Niemand dachte einen Finger, um ihn zu helfen.

Sonntag Abend fuhr ich an „höhere Stelle“. Der General war merkwürdigerweise zu sprechen. „Näheren wir mit Militärtransport nach Marokko mitfahren?“ — „Nein, unmöglich. Ich kann nichts für Sie machen, Madame, gar nichts. Vielleicht können Sie morgen mit dem letzten Zivilzug nach Oran fahren und dann nach Tanger und Spanien.“ Er fügte sehr ernst hinzu: „Es wird für Sie, Madame, sehr gefährlich sein, hier zu bleiben. Denn wenn Frankreich unterliegt im Kampf, so erwarten wir einen großen Aufbruch der Araber, und wahrscheinlich werden die Europäer dabei massakriert! Geben Sie nach dem englischen Konsulat, vielleicht können Sie unter dessen Schutz bleiben.“ Er war liebenswürdig genug, mir einen Soldaten zum Gefolge zu geben.

Der Dame gelang es schließlich auf einem nordwestlichen Schiff zu entkommen.

Ein Auswärtigen.

Haag, 28. Aug. Am letzten Freitag sollen nach dem Pariser „Temps“ unsere Südländer der Vorhut ein kühnes Weiterstücken in Charleroi vollbracht haben. Eine Truppe rückte in die Stadt ein und griffte mit lautem: „Bon jour!“ Die Südländer wurden für Engländer gehalten und ritten

quer durch die Stadt. Erst ein Offizier am Ausgang der Stadt erkannte die deutschen Uniformen und ließ feuern. Die Südländer entkamen jedoch dem feindlichen Feuer.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schwebel.

(Nachdr. verb.)

II.

Großes Hauptquartier, 22. Aug.

Im Auge durch den Südwesten des Reiches rollen sich vor unsern Augen noch einmal all die bunten Bilder ab, die wir in den letzten drei Wochen in der gewittertörenden Zeit des Ultimatus an Rußland, der erwartungsreichen Tage der Mobilisierung und der in Gängen und Gängen verbrachten letzten Stunden des Aufmarsches der Armee erlebt haben. Nun steht das gewaltige Heer schlagbereit an zwei Grenzen, und die Ereignisse an der westlichen, als der für unser aller ferneres Schicksal entscheidenden zu schildern, wird zu nächst unsere Aufgabe sein. Mit dem heutigen Tage hat sich noch ein zweiter und letzter Aufmarsch vollzogen. Hinter den mächtigen Fronten der beiden Heere sind die Militärattachés, die „Gebirgs- und Geschützenträger“, und daneben die Kriegsberichterstatter, die „Tintenpfeile“, wie sie der Generalstab mit jähem Mut zu nennen pflegt, aufmarschiert. Und man hört, daß nun etwas Entscheidendes oder aber doch Großes unmittelbar bevorsteht. Es ist der Tag der Sonnenfinsternis, und wie bei dem Vorübergehen seines Trabanten das freundliche Sonnenlicht seinen hellen Schein verliert, ein kalter Windhauch über die Erde hinwegfegt und alle Kreatur minutenlang den Atem anhalten scheint, so geht in diesen Stunden ein tiefes banges Schweigen durch die Welt. Uns aber, die wir unmittelbare Zeugen eines Weltendramas werden sollen, ist zu Mut, wie den Astronomen in der Entscheidungsschlacht gegen die Amalekiter, als sie herbeieilen, dem Hohenpriester die zum Himmel erhobene Arme zu stützen, mit denen er den Sieg auf seine Schoren herabfleht.

Unter solchen Gedanken haben wir das kühnste Denkmal der Welt erblickt, Wilhelmshöhe und Kassel! rufen die Schaffner. Den einstündigen Aufenthalt benütze ich zu einem Redaktionsbesuche, aber die Kollegen haben alle Hände voll zu tun. Knapp können sie mir freudentrollend den ersten Abzug der beiden einmündigen Siegesbeweise aus Reg überreichen, mit dem ich stornfreudig zu unserm Ertrag zurückeile. Ein Blick in das Blatt und über das Gesicht unseres Führers fährt das Weiterleuchten einer großen Freude nach der langen Schwüle einer lastenden Sorge. Mit bewegter Stimme leitet er laut den Jubel vor und ein begeistertes Hurra bricht über den Bahnhof hinweg an der Höhe empor, wo vor nunmehr 44 Jahren der Gefangene von Sedan Einkehr hielt. Unser Jubel hat auch einen alten, aber noch sehr rüstigen Herrn in der Uniform eines Rittmeisters der Garde-Mann aus der ersten Klasse des Juges herangeführt und ich höre, wie sein Begleiter, ebenfalls ein würdiger alter Herr, ihm auf die Schulter klopfend zuruft: „Na, — nun man bloß noch einen Leutnant und zehn Mann, und wir sind in Berlin!“ — So lacht der Rittmeister dröhnend und siehe da — kein Zweifel — kein Zweifel, es ist der Herr von O. I. denburg, der aus seiner Kutsche herausgekommen ist, um auch ins Feld zu ziehen. Man hat ihm alle Pferde und Wagen weggeholt und so hat er sich in Berlin schlüssig noch zwei Reitpferde gekauft, von denen eines sogar den Fiskus zu entkommen, um zur Front zu kommen. Auch die Uniform hat er nur durch einen Gewaltakt gegenüber seinem alten Bedienten erlöst, indem er dessen beste Garnitur anlegte und die Offizierssepaletten darauf nähen ließ. Nun aber ist er fertig, für das Vaterland marschieren zu können und jetzt sich stundenlang zu uns in den vorzüglichst versorgten und bedienten Speisewagen, um allerlei Schmecken und Getränke zum Vorne zu geben.

Der nächste Morgen findet uns im Hauptquartier seiner Majestät. Wo es sich befindet, ist zur Stunde noch dieses Geheimnis und muß es auch vorläufig bleiben. Aber das darf ich schon verraten, daß der Herr und Führer voll Freude über den Sieg bei Reg sind. — In den Räumen eines Gymnasiums haust unsere oberste Heeresleitung, und in einigen wenigen Zimmern konzentriert sich der ganze Mechanismus dieses größten aller bisherigen Kriege, bei dem zum ersten Male wohl die Dreifronten-Theorie in so gewaltiger Ausdehnung in Frage kommt. Zahllose Telegraphen- und Telefonleitungen laufen in dem Saale zusammen, um den Kaiser und den Großen Generalstab des Heeres in ununterbrochener Fühlung mit den Heeren einerseits und Berlin andererseits zu erhalten. Mit einer seltenen Ruhe wickelt sich der ganze Mechanismus ab, noch ruhiger vielleicht, als selbst das Leben und Treiben im Großen Generalstab in Berlin, weil hier ein jeder sich der gewaltigen Größe des Moments doppelt würdig erweisen möchte. Vom Generalstabschef bis herab zum ergaunten Landsturmmann, der als Posten zusammen mit Reservisten und Landwehrleuten, das wichtigste Gebäude dieser Tage bewacht. Alles ist abgesondert oder ganz entfernt, was die Aufmerksamkeit der obersten Heeresleitung auch nur irgendwie ablenken könnte, und so ist es auch ganz selbstverständlich, daß nur unter allerhöchster Kontrolle, der selbst Seine Majestät sich unterwirft, die Arbeit in dem Hause sich vollzieht. Mit großer Liebenswürdigkeit empfängt uns der Chef der Prehabilitation im Großen Generalstab, um uns nähere Informationen über die jüngsten Ereignisse an der Westgrenze zu geben.

Wir hören aufs neue, daß sich die Herren nach wie vor auf keinen Fall an die Rügenmeldungen der feindlichen Presse lehnen, sondern nur durch Taten auf dem Schlachtfelde die Unrichtigkeit der gemeldeten Meldungen dazumachen werden. Ferner sollen wir noch, wenn irgend möglich, in den näch-

sten Tagen größere Reisen zu verschiedenen Verwundeten- und Gefangenenenlagern unternehmen, um uns selbst davon zu überzeugen, wie schwindelhast die Erzählungen unserer Gegner über die schlechte Behandlung sind. Man erzählt uns von den in der jüngsten großen Schlacht gefangenen Südfrenzen, die allen Ernstes glaubten, sie würden wegen der großen Zahl der bereits gefangenen Truppen einfach hingerichtet werden, und die voll Lobes über die ihnen widerfahrende Behandlung sind. Aber auch von unseren Mannschaften hören wir, daß sie durch die letzten Erfolge nur noch fröhlicher und freudiger geworden sind und strenge Manneszucht halten. Unmittelbar an der Front wird man uns natürlich zur Zeit, wo wieder größere Operationen im Gange sind, noch nicht lassen, da jeder Untätige nur lästern würde. Aber irgendwelche unnötigen Abänderungen sind keineswegs geplant, da wir ja nichts zu verhandeln haben.

Und nun zu der Schlacht vom 21. und 22. August. Der Sieg, den unsere Truppen da unter Führung des Kronprinzen von Bayern erfochten haben, kann unbedenklich als eine sehr große Waffentat bezeichnet werden und ist auch strategisch von erheblicher Wichtigkeit. Noch sind die endgültigen Zahlen nicht voll bekannt, aber wir sind noch weit hinter dem vollen Erfolge unserer ersten Angaben zurückgeblieben, weil wir auch nicht in einem einzigen Fall gestungen sei möchten, etwas zurückzunehmen; das überlassen wir nach wie vor unseren Gegnern. Die Franzosen sind mit mindestens acht Armeekorps gleichzeitig zwischen Reg und den Bogen und gegen das mittlere Elsf vorgedrungen. Sie hatten Saarburg erobert und standen etwa auf der Linie Saarburg-Dienze-Chateau-Solines. Ueber die Bogen drangen sie zu der gleichen Zeit in das Elsf ein. Es war eine Front von etwa hundert Kilometer Länge. Mit Truppen aller deutschen Stämme, unter hervorragender Mitwirkung der Bayern, gingen wir mit gewaltiger Energie vor. Am 20. waren die Franzosen bereits überfallen worden und am 21. wurde der alles überfließende Donau-Vergr genommen. Unter unaufhaltbaren Vordringen eroberten wir eine Ortschaft nach der andern, und schließlich bildete die allgemeine Flucht der Franzosen das Ende der zweitägigen heissen Schlacht. Sie zogen sich inzwisch auf die Linie Toul-Epinal zurück. Die Zahl der eroberten Geschütze (150) wird wohl auch weit größer sein, als zunächst in vorsichtiger Schätzung angegeben wird.

III.

Großes Hauptquartier, 24. Aug.

Es ist ein ganz eigenartiges Gefühl, in einer deutschen Stadt zu sitzen, die bereits seit Tagen das Oberhaupt des Reiches, den Großen Generalstab, die höchsten Würdenträger, die Leiter unserer Regierung und daneben mehrere Tausend Einwohner beherbergt, ohne daß eine Stunde von ihr nach außen dringt. Gleich einem Dornröschen liegt sie da, und gewiß nicht weniger reizend. Hier kann man noch die absolute Ruhe finden, die sonst überall im Reiche von Ertrablatratern, erregten Menschen in den Straßen, Truppentransporten, Wagenspinnen, Caféhauclarm und Straßenbahnverkehr verdrängt ist. Ein ewig heiterer Himmel lächelt über der Stadt, die die vielen Tausenden schon Erholung und Anregung geboten hat. Man glaubt zu träumen, wenn man plötzlich auf einem Parkweg einen hohen Herrn in der Uniform eines preussischen Generalleutnants auftauchen sieht, der sonst überall im Reiche von Ertrablatratern, erregten Menschen in den Straßen, Truppentransporten, Wagenspinnen, Caféhauclarm und Straßenbahnverkehr verdrängt ist. Ein ewig heiterer Himmel lächelt über der Stadt, die die vielen Tausenden schon Erholung und Anregung geboten hat. Man glaubt zu träumen, wenn man plötzlich auf einem Parkweg einen hohen Herrn in der Uniform eines preussischen Generalleutnants auftauchen sieht, der sonst überall im Reiche von Ertrablatratern, erregten Menschen in den Straßen, Truppentransporten, Wagenspinnen, Caféhauclarm und Straßenbahnverkehr verdrängt ist.

Noch sind wir Journalisten also weit vom Sauf. Aber der Große Generalstab sorgt schon dafür, daß uns die Zeit nicht allzu lang wird. Neben einem mehrmaligen Appell, der sich an den Tagen, wo die Hofanweisungen von zu Hause einliefen, zu einem förmlichen Völkchen auswächst, gibt es strategische Unterrichtsstunden, Geländebesichtigungen und kritische Besprechungen der Gefanstage. Man lernt hier an einem Tage mehr, als daheim aus allen Lehrbüchern in einem Jahr. Im übrigen geht es uns Berichterstattern nicht anders als dem großen Publikum daheim. Wir glauben auch, daß nun Schlag auf Schlag kommen muß, und haben jetzt Gelegenheit, zunächst in unendlich langer Reihenfolge all die vielen, vielen kleinen Einzelheiten kennen zu lernen, deren volle Beherrschung allein den vollen Erfolg eines solchen Völkchens, wie wir es jetzt zu beobachten Gelegenheit haben, verbürgt. Mit vollem Recht hat der Kaiser in diesen Tagen vor allem der Tätigkeit unserer Eisenbahnen während der Mobilisationszeit gedacht. Ich habe selbst zu beobachten Gelegenheit gehabt, wie ein im Dienst ergrauter Lokomotivführer 24 und mehr Stunden hintereinander arbeitete und stolz jedes Abköslungsanbieten ablehnte. Und Zugführer, Schaffner, je selbst Gepäckträger taten überall weit mehr als ihre Pflicht und fühlten sich nicht so sehr als Beamte, sondern mehr als Soldaten. Ebenso die Postbeamten! Und dann die Frauen und Männer, die sich in den Diensten des Roten Kreuzes und der Bahnverkehrsfliegungsstationen gestellt hatten! Ihr legendäres Wirken ist nicht nur unseren Truppen, sondern der ganzen Nation zu Gute gekommen. Denn auch auf die reisenden Zivilisten und die Fremden hat sich ihre Fürsorge erstreckt, und bei allen Reisenden dieser Tage ist es zur unerlöschlichen Ueberzeugung geworden: das macht uns kein anderes Land der Welt nach!

Unserem Großen Generalstab war das bereits von 70 her bekannt. Aber auch er hatte diesmal mit ganz anderen und durch den Dreifrontkrieg be-

sonders ersichtlichen Umständen zu rechnen. Wäre es da ein Wunder gewesen, wenn hier an der Zentrale in den entscheidenden Augenblicken so etwas wie Nervosität herrschte? Ach, es ist ewig schade, daß man die ruhigen, ja selbst bei der Bekanntgabe entscheidender Siegesmeldungen fast unbeweglich bleibenden Gesichtern unserer Generalführer nicht fotografieren darf, nicht weil es die Armeeverwaltung etwa verboten hat, sondern weil sie selbst dem Verwagenden die Apparate konfiszieren lassen würden. So heute, als doch gewiß ein Lieblingswunsch der Männer vom Königsplatz in Berlin in Erfüllung gegangen war, den Kronprinzen des Deutschen Reiches an der Spitze einer Armee stehen und siegen zu sehen, nachdem es bisher immer geheißen hatte, daß der Thronfolger nur eine Division führe. Aber ganz konnten sie doch nicht ihre Genußnahme darüber verbergen, daß auch diese Armee sich nicht mit dem Siege begnügt, sondern die energische Verfolgung des Feindes getreu den Intentionen des Großen Generalstabes aufgenommen hat. Schon gehen die Franzosen scharf zurück, das große Meer erscheint in zwei Teile gerissen und das Oberellah ist vor weiteren Invasionen bewahrt. Was an Waffen, Geschützen und Gefangenen erbeutet ist, weiß man noch nicht. „Denn in dieser Beziehung schreiben wir keine Statistiken“, sagt unser freundlicher Instruktor humorvoll hinzu. Er bedauert auch, daß noch wie vor die Nachrichten selbst von den überaus besten Erfolgen unserer Truppen so lakonisch klingen. Aber er gibt uns eine wunderbare Erklärung dafür: wir haben mit der absoluten Heiligkeit und der größten Sachlichkeit unserer Seerführer zu rechnen. Hat man doch dem Großen Generalstab einen der letzten Siege auf dem westlichen Kriegsschauplatz in der dienstlichen Form gemeldet: „Die vorgeschriebene Linie ist erreicht.“ — Zwischen diesen wenigen Worten aber lagen tagelange blutige Kämpfe. Langsam, aber immer deutlicher zeigt sich nun auch eine Stotterstimmung in der französischen Presse, und damit sind wir bei dem heißen Kapitel angelangt, wie wir in Zukunft der einflusslosen Zeit unseres auswärtigen Nachrichtenwesens ein Ende machen können, damit das uns freundliche oder wenigstens neutrale Ausland besser von unseren Absichten, Leistungen und Ausblicken unterrichtet wird. Wenn auch jetzt, wo man die Wahrheit eingestehen muß, unsere Erfolge dem Ausland nur um so großartiger erscheinen werden, so ist doch nicht zu vergessen, daß Rauberei, Jagdhaftigkeit und Geizhalsigkeit dort entstehen können, wo man auf Grund unrichtiger Informationen zu dem Schlusse kommen muß, daß es besser wäre, mit dem gefährlichen Feinde zu brechen. Nun, uns ist ja trotzdem nicht bange, denn wir haben, was wir bisher erreichten, nur unserer eigenen Kraft zu verdanken, und müssen auch für die Zukunft damit rechnen, daß das alte deutsche Sprichwort Recht behält: Selbst ist der Mann!

Deutschland.

*** Ein Amerikaner über unsere gerechte Sache.**
Der Berliner Spezialkorrespondent des „New York Herald“, Aubrey Stanhope, hat seinen in die Heimat zurückkehrenden Landsleuten einen Brief für sein Blatt mitgegeben, in welchem er sich der Aufgabe unterzieht, den Amerikanern die Wahrheit über die gegenwärtigen Zustände in Deutschland mitzuteilen. Wir entnehmen diesem Schreiben folgendes: „Die Korrektheit der Haltung und des Benehmens der deutschen Regierung und des deutschen Volkes während dieser angstreichen und unruhigen Zeit ist über jeden Zweifel erhaben gewesen. Es hat ein solches Maß der Selbstbeherrschung, fast bis zur Grobherzigkeit gezeigt, und dies angesichts beständiger Herausforderung nach den Berichten über die Mißhandlungen von Deutschen in den feindlichen Ländern, daß ich mit Staunen und Bewunderung für diesen in seiner höchsten Gestalt befundenen humanitären Geist erfüllt wurde. Mir ist kein Fall von grundloser Verleumdung irgend eines Ausländers in Berlin bekannt. Die Vorfahrungen der Polizei waren derart, daß alle geschützt waren. Es haben auch keine Repressalien gegen zufällig hier weilende Belgier stattgefunden. Die Abrechnung für die belgischen Rüstungen wird mit den Bewaffneten gehalten werden und nicht gegen hilflose Leute erfolgen; denn dazu sind die Deutschen zu stolz und zu zivilisiert.“ Nachdem der Korrespondent dann die Wahrheit über die Vorgänge vor der englischen Botschaft und bei der Abreise des Botschafters festgestellt hat, fährt er fort: „Andererseits hatten wir alle, die wir in dieser bedeutungsvollen Zeit in der Hauptstadt leben, den tiefsten Eindruck von der vollkommenen Ordnung, die aufrecht erhalten wurde. Niemand, der sich anständig und den erteilten Vorschriften entsprechend verhält, braucht die geringste Verhinderung vor irgend welchen Schwierigkeiten in Berlin zu haben. Und so ist es, wie ich höre, im ganzen Reiche. Die hier feststehenden 25 000 Amerikaner wurden von der Regierung und Bevölkerung mit der größten Zuversichtlichkeit und Rücksicht behandelt.“ Dann erwähnt Mr. Stanhope den Empfang im Rathaus und bemerkt dazu: „Alle Amerikaner, ohne Ausnahme, die ich getroffen habe, sind durchaus der Meinung, daß die deutsche Nation in einer gerechten Sache kämpft.“

lokales.

Limburg, 29. Aug.

Das neue Papiergeld.

Auf Grund des Gesetzes vom 4. August gelangen nunmehr Darlehenskassenscheine zu 5 und zu 20 Mark zur Ausgabe. Die Darlehenskassenscheine zu fünf Mark sind 12,5 Zentimeter breit und 8 Zentimeter hoch. Sie bestehen aus Sanfpapier, das als Wasserzeichen die sich wiederholende Zahl 5 zwischen gebogenen Linien enthält und auf der Rückseite links mit einem Streifen von orangefarbenen Pflanzensamen versehen ist. Die Vorderseite enthält einen Untergrund in gelber und bläulichvioletter Farbe. Eine breite ornamentale Umrahmung, deren Ecken durch große Rosetten ausgefüllt sind, schließt den rechteckigen leichten gelben Untergrund ein, dem ein bläulichvioletter Punkt- und Strichmuster aufgedruckt ist. Die Rückseite ist in einem hellen Blau gedruckt. Der Untergrund zeigt sich als Darstellung von Kaiserkrone, Schwert, Szepter und Reichsadler sowie der Zahl 5 und des Buchstaben M in leichten Linien zusammen und wird durch eine bandartige verchlungenen Einfassung begrenzt, innerhalb deren die Worte FÜNF MARK in weißem Druck, sowie auf einer lichtblauen Rosette die dunkelblaue Zahl 5 wiederholt angebracht sind. Die Darlehenskassenscheine zu zwanzig Mark sind 14 Zentimeter breit und 9 Zentimeter hoch. Sie bestehen aus Sanfpapier mit einem fortlaufenden natürlichen Wasserzeichen, das aus verchlungenen Linien gebildet, abwechselnd offene

und mit der Zahl 20 gefüllte Felder zeigt. Auf der Rückseite befindet sich rechts ein aus orangefarbenen und grünen Pflanzensamen bestehender Streifen.

Der Untergrund der Vorderseite ist in gelb, braun, rotbraun und grauviolett gedruckt und besteht aus einem dreiteilig angelegten ornamentierten Muster, dessen einzelne rechteckige Felder, soweit sie nicht verdeckt sind, eine mosaikartige Einfassung haben, die nach außen durch ein blaues Gitternetzwerk abgeschlossen wird. Inmitten des Scheines befindet sich in brauner Farbe auf gelbem Grunde, eine Darstellung der Kaiserkrone, darunter der von zwei gekrönten Szeptern getragene Reichsapfel sowie ein Lorbeer- und ein Eichenzweig.

Auf dem freien Papierende erscheint ein gelber Schutzdruck aus feinen, mit dem Rande parallel laufenden Linien.

Die Rückseite ist in rotbrauner Farbe gedruckt und hat eine einfache, aus Linien bestehende Randumfassung. In der Mitte ist der Reichsadler auf einem mit einem feinen, dunklen Muster bedruckten Grund angebracht. Um den Adler zieht sich eine elliptische, aus Rosetten gebildete Umrahmung. Jede Rosette trägt nach außen das Wort ZWANZIG, nach innen das Wort MARK.

— Außergerichtliche Zahlungsfristen.
Die Handwerkskammer zu Wiesbaden schreibt: Durch Bundesratsverordnung sind die Gerichte ermächtigt, in der Regel dem eingeklagten Schuldner im Urteil eine Zahlungsfrist von bis zu drei Monaten zu bewilligen, wenn die Forderung vor dem 31. Juli entstanden ist. Diese Zahlungsfrist setzt also voraus, daß der Schuldner zunächst ein gerichtliches Verfahren und Urteil über sich ergehen lassen muß, ehe er Zahlungsfrist erlangt. Das ist doppelt drückend, weil es kostspielig ist, Ansehen und Kreditfähigkeit des Schuldners schädigt und außerdem die Gerichte, die ja doch während des Krieges nur schwach besetzt sind, ungebührlich belastet. Es ist deshalb auf die Herbeiführung außergerichtlicher Zahlungsfristen besonderer Wert zu legen. Man darf erwarten, daß die Gläubiger in der Regel dafür zu haben sein werden, nicht nur, weil sie andernfalls die Kosten riskieren und doch Frist gewähren müssen, sondern auch weil sie in den gegenwärtigen schweren Zeiten ihren Schuldner nicht ohne Not hart werden behandeln wollen. Wo diese außergerichtlichen Zahlungsfristen nicht kurzerhand unter den Beteiligten vereinbart werden können, stellt die Handwerkskammer ihre Vermittlung zur Verfügung. Für den Stadtkreis Frankfurt a. M. hat sie bei ihrer Abteilung „Handwerkamt“, Teil 66, eine Vermittlungsstelle errichtet, während für Wiesbaden und Umgebung diese Vermittlungsstelle sich bei dem „Handwerkamt“ zu Wiesbaden, Hermannstr. 13, befindet. Für alle übrigen Teile des Regierungsbezirks Wiesbaden befindet sich diese Vermittlungsstelle bei der Handwerkskammer selbst zu Wiesbaden, Adelsbaldstr. 13.

Provinzielles.

X Vom unteren Westerwald, 24. Aug. Eine allgemeine Aufregung gab es in vielen Ortschaften des Kreises in den letzten Tagen. Die „Meyer Leute“ kamen. Sowohl die unfreiwilligen Wanderer, wie die Bewohner waren angenehm überrascht; denn auf beiden Seiten schickten angeregende Gerüchte. Bei den Vorhingen herrschte die Meinung, welche ihnen in der Heimat von Hebern beigebracht worden war, sie kämen in deutsche Kojern und müßten schwer arbeiten und ihre Kinder würden ihnen entzogen und in Waisenhäuser gesteckt usw. Freudig überrascht waren sie über die gute, ja freundliche Aufnahme. Überall stritten sich die Dorfbewohner um die Fremden. Jeder wollte einige in sein Haus aufnehmen und ihre Not lindern. Sie sind alle untergekommen und werden gut gepflegt. — Gewiß, es ist hart, die Heimat, Bekannte und Verwandte verlassen und ins Ungewisse hinaus zu müssen. Manche von ihnen wurden vom Markte weggeholt, ohne noch einmal ihr Haus gesehen zu haben; Frauen wurden vom Stockbrot oder der Waschküchle hinweggeholt u. mußten schleunigst abreißen. Einer Frau starb auf der Reise ein Säugling im Arme. Sie mußte ihn unterwegs hergeben ohne zu wissen, wo er in fähiger Erde schlief. Solches ist hart. Aber es ist Krieg, und Opfer müssen wir alle bringen. Aber nach den schweren Tagen wird man hierorts alles tun, um den augenblicklichen Seimatslosen ihr Gesicht leichter zu machen. Auch Lichtbilder wurden den armen Reisenden: Ein Soldat sagte zu einer Frau, als er hörte wo sie hinföhrte wurde: Ach, fenne zwar die Todt nicht, wo sie hinkommen, aber die Gegend. Die Leute sind fromm dort und wo sie fromm sind, da find sie auch gut. Sie brauchen keine Angst zu haben! — Auch die Waisenkinder waren erkannt. Sie fürchteten, schmutzige Leute, welche französisch gekleidet seien und nur französisch sprechen könnten, zu erhalten; aber es war nicht so. Gute, brave, deutsche Frauen und Mädchen und ältere Männer sind es, welche aus ihrer deutschen Art und Sitte kein Geht machen, die ihre Söhne und Brüder oder Enkel unter den Waffen haben und für deren Leben bangen und beten. Möge Gott das Gebet der Leute erhören und sie bald die geliebte Heimat wieder sehen lassen. Mögen sie zu Haus alles so wieder finden, wie sie es verlassen haben. Inzwischen aber ihnen allen ein herzliches Willkommen und Mit Gott!

Aus Nassau, 25. Aug. Am 21. Aug. waren fünfzig Jahre verflossen, seitdem das alte Herzogtum Nassau in großartiger Feier das silberne Regierungsjubiläum seines letzten Fürsten, des Herzogs Adolf, begangen hat. Es war die vorletzte große patriotische Feier, der im nächsten Jahre nur noch als Fest für weitere Kreise die Einweihung des Waterloo-Denkmal in Wiesbaden folgte. Aber am Regierungsjubiläum des Herzogs nahm ganz Nassau teil. Wohlthatigkeitsstiftungen, die den Namen des Herzogs trugen, wie die allgemeine Adolfsstiftung und die von den Vehrern aller Anstalten Nassaus in's Leben gerufene Adolfsstiftung für Lehrverwalter, erhielten das Andenken an das ischöne Fest des nassauischen Volkes, das Jung und Alt mitfeierte, und das der Herzog selbst durch die Gnadenerweise ausgezeichnete. Der hochselige Bischof Peter Joseph hatte in einem warmen Hirtenbriefe schon vier Wochen vor dem Feste, das ebenso wie des Herzogs Geburtstag (21. Juli) auf einen Sonntag fiel, auf die Jubelfeier aufmerksam gemacht und besondere Anordnungen getroffen und wohnte zu Wiesbaden am Festtag selbst dem von Dekan Beyland, dem pätern Bischof von Fulda, gehaltenen feierlichen Gottesdienst bei, nach dem er sich zur Beglückwünschung an den herzoglichen Hof begab. Am Thronsaal empfing der Herzog die Anordnungen aus dem ganzen Lande, vor denen er

nach einer Dankagung für ihre Wünsche, die meistens durch kleine Ansprachen unter Ueberreichung kunstvoller Adressen ausgedrückt wurden, erklärte: „Ich trage das Begehren in mir, während des nun abgelaufenen Vierteljahrhundert ein Streben nie aus den Augen verloren zu haben, das Streben für das Wohl der Lande, deren Schicksal größtenteils in meine Hände gelegt wurde, nach bestem Wissen und Gewissen, und mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln zu sorgen.“ Nach der Rede des Herzogs brachte Bischof Peter Joseph ein von der erlauchten Versammlung enthusiastisch aufgenommenes Hoch auf den Herzog aus, der nachmittags noch zu einem großen Volksfest auf dem Neroberg erschien und dort u. a. auch seinen Sohn, den Erbprinzen, in einer sehr gemüthlichen Ansprache vorstellte.

*** Frankfurt, 27. Aug.** Kriegshilfe der Beamtinnen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung. Unter dem Vorsitz der Frau Oberpostdirektor Geh. Oberpostrat Lauenstein in Frankfurt haben sich die Post- und Telegraphengehelfinnen des Frankfurter Oberpostdirektionsbezirks zur Vinderung der durch den Krieg hervorgerufenen Not zusammengeschlossen. Die von ihnen gebildete Kriegshilfe der Beamtinnen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung hat es sich zur Aufgabe gestellt, die Truppen im Felde und die Verwundeten in den Lazaretten mit selbstgefertigten Wäschebüden, Strümpfen usw. zu versehen und Familien, die durch den Krieg ihres Ernährers beraubt wurden, wertvolle Fürsorge zuwenden. Die Fertigung der Wäschebüden erfolgt im Postgebäude in Frankfurt an der Feil, wo mehrere Räume dafür verfügbar gemacht worden sind. Für die Familienfürsorge sind Räume im Gebäude der Oberpostdirektion am Sobenzollernplatz in Frankfurt hergerichtet worden. In Wiesbaden, Besslar und Limburg wurden Zweigstellen gebildet, die für die Beamtinnen dort und in den übrigen Teilen des Bezirks die Hilfs-tätigkeit vermitteln. Die Opferwilligkeit der Damen ist sehr groß. Sie haben der Kriegshilfe bereits Warbeträge sowie fertige Arbeiten zur Verfügung gestellt. Weitere Sammlungen und Arbeiten sind im Gange. Die freie Zeit, die sonst zur Erholung dient, wird von den Beamtinnen für die Mitwirkung an der Kriegshilfe vollständig geopfert. Freiwillige Spenden würden von den Beamtinnen freudig begrüßt werden und an die Kriegshilfe der Beamtinnen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung in Frankfurt a. M. (Postfachkonto Nr. 9320) zu richten sein.

Kirchliches.

+ Marienthal (Weingau), 27. Aug. Die O-tav von Maria Geburt wird in diesem Jahre vom 6.—13. Sept. gehalten. In anbetend der gegenwärtigen schweren Verhältnisse soll die Oktav mehr den Charakter einer Sühne- und Vitti-oktav erhalten. Am Sonntag, den 6. Sept. feierliche Eröffnung der Oktav; morgens 10 Uhr und nachmittags 2 Uhr Predigt. Montag, den 7. Sept., 10 Uhr morgens feierliches Amt; nachmittags 3 Uhr Predigt. Dienstag, Mittwoch und Donnerstag feierliche Vitti- und Sühne-zeiten der einzelnen Spände, die noch zu Hause weilten, für ihre im Felde stehenden Angehörigen, und zwar: Dienstag Vitti- und Sühnetag für die Frauen, Mittwoch Vitti- und Sühnetag für die Kinder, Donnerstag Vitti- und Sühnetag für die Jungfrauen. An diesen drei Tagen sind mit Genehmigung des Bischöflichen Ordinariats von morgens bis abends vor ausgesetztem Allerheiligsten Bestanden; um 10 Uhr Gottesdienst; nachmittags 3 Uhr Predigt und Prozession mit dem Gnadenbild. Freitag, den 11. Sept. gilt als Gedächtnistag der im Krieg bereits gefallenen Soldaten; 10 Uhr Amt; nachmittags 3 Uhr Predigt. Samstag, den 12. Sept. 10 Uhr Amt, 3 Uhr Predigt. Sonntag, den 13. Sept. Schluß der Oktav. 10 Uhr Amt mit Predigt; nachmittags 3 Uhr Predigt mit Prozession. Gelegenheit zum Empfang der hl. Sakramente während des ganzen Tages. Etwasige Änderungen wegen des Fahrplanes der Züge, werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Vermischtes.

Wie die erste feindliche Batterie erobert wurde.

Die „Schlesische Zeitung“ veröffentlicht folgenden Feldpostbrief eines Offiziers an seine Eltern in Schlesien:

Geliebte Eltern!

Von meinem ersten Geseht, meiner Feuer-taufe, habe ich Euch zwar schon geschrieben, doch will ich Euch heute noch Näheres davon erzählen. Also Sonntag, den 9., wir sahen gerade beim Morgenkaffee, erschien ein angehöfener und herren-loser Dragonergaul im tollsten Galopp bei uns im Dorfe; gleichzeitig hörten wir aus der Gegend unserer Feldwache mehrere Schüsse fallen. Die Kompanie wurde alarmiert und der Hauptmann, in der Meinung, es wären einige Kosakenpatrouillen, wie alle die Tage vorher, schickte mich mit acht Rad-fahrern der Kompanie gegen den Wald vor, um diese zu vertreiben.

Ich fuhr los und wurde ungefähr 400 Meter vom Dorfe entfernt von einem Maschinengewehr beschossen. Wir warfen die Räder auf die Straße und nahmen zusammen mit der Feldwache, die von der Uebermacht zurückgedrängt auf das Dorf zurückging, das Feuer auf. Nun merkten wir erst, daß es sich nicht um ein paar Patrouillen handelte, sondern um eine weit größere Uebermacht. Es waren in Wirklichkeit vier Kavallerie-Regimenter mit acht Maschinengewehren und zwei reitenden Batterien. Inzwischen hatten die Russen immer mehr eingelegt und wir mußten wohl oder übel uns auf die Kompanie, die bereits den Schützengraben am Südrande des Dorfes besetzt hatte, zurückziehen.

Dieser Rückzug auf die Kompanie war nun allerdings kein sonderliches Vergnügen; das Maschinengewehr und die dabei liegenden Kosaken überhüllten uns mit einem rasenden Schwell-feuer, es pfiff und sumnte um uns herum, wie ein Vienenkudwurm. Die Kerle schossen aber so hunds-gemein, daß wir trotz der kritischen Lage über eine derartige Patronenvergeudung doch lachen mußten. Wir kamen alle unverletzt im Schützengraben an; inzwischen hatten die Russen unseren rechten Flügel umfost und wollten uns ausrollen. Vor unserm rechten Flügel fuhr jetzt 600 Meter vor unserer Feuerlinie eine feindliche Batterie auf und fing an, das Dorf zu beschießen. Ueber diese Ueber-kühnheit waren wir zuerst sprachlos. Unsere Batterie, die dicht südlich des Dorfes stand, hatte natürlich auch sofort die russische erfasst und schob sie binnen 20 Minuten mit mathematischer Genauigkeit zusammen. Nun bekamen die Russen doch Angst und holten ihre Patronen, um sich aus dem Staube zu machen, und nun war es unsere Kompanie, die ihrem Kaiserpreis Ehre machte und

die Batterie festnagelte; alle sechs Geschosse fielen unter unserem wohlgezielten Feuer. Am 8. August sollte dieses Jahr der Kaiserpreis gefeiert werden, und am 9. haben wir die erste feindliche Batterie im Jahre 1914 erobert. Die andere russische Batterie gab nur einige Schüsse ab und rief dann aus, sonst hätte sie am Ende noch das Schicksal ihrer Schwester geteilt. Aber es ging doch ein Ausatmen durch unsere Schützengräben hindurch, als wir unsere eigene Artillerie hörten, denn sonst wäre es uns doch noch übel ergangen.

An diesem Tage fielen — 1ere Kompanie und die Hälfte einer anderen zusammen mit einer Batterie eines Feldartillerie-Regiments gegen vier russische Kavallerie-Regimenter, zwei Batterien und eine Maschinengewehr. Die Russen gingen in voller Flucht über die Grenze zurück und ließen 25 Tote und acht Verwundete zurück. Drei weitere Verwundeten mit Verwundeten schleppten sie nach mit sich. Seit diesem Sonntag haben sie uns in Ruhe gelassen. Wir hatten 5 Tote und 13 Verwundete, alle von unserer Kompanie.

Kiautschau oder der Dichter als Seher.

Im Sommer 1905, also während des russisch-japanischen Krieges war in der Münchener „Zugend“ folgendes Gedicht zu lesen:

Ein Telegramm ist ausgehängt:

Die Baltische Flotte ist zerbröckelt,
Sechstaufend Russen sind untergegangen
Dazu ihr Admiral gefangen.

Und zwischen den Köpfen steht an die
Seh ich ein klein mongolisches Gesicht,
Aus grünlich-gelbem Holz geschnitten,
So unbewegt. Nur das Auge blüht.

Wie es da an der Develche hängt:
Die Baltische Flotte ist zerbröckelt,
Sechstaufend Russen sind untergegangen,
Dazu ihr Admiral gefangen.

Dann wendet er sich ruhig zum Sehen
Als wäre weiter nichts geschehen.
Nur einmal noch sein Auge schließt
Ueber die Menge, die die Develche liebt,
Ueber den Platz und die Straße hin;
Sünger blüht es und Raubtierstirn.

Und mitten in dem Menschenstern
Zwei deutsche Matrosen Arm in Arm,
Zwei Jungs von der Waterkant,
Auf Urlaub an Land.

Und plötzlich sagt der eine Mann:
„Junge, Junge, nun kommen wir dran.
Sagt du das gelbe Vieh gesehen?
Wie dem die Augen flirren gehen?
Da kommt so 'n Kerl dir rin ins Haus
Und guckt dir alle Eden aus
Und fragt: Wohnt nicht Herr Müller hier?
Und abends bricht er ein bei dir.
Junge, Junge, die Sache ist flau
Mit dem verdammten Kiautschau.“ —
Der andere puckt erst vor sich hin:
„Wenn schon, denn schon, lass man fin!
Wenn der Dödel die Mühle dreht,
Aber Junge, das sag ich dir:
So 'ne Develche hängt dann nich hier
Von wegen Admiral gefangen!
Dann heißt's:

„Die Flotte ist untergegangen
Mit Mann und Maus und Offizier
Und mit Surra.“ Das sag ich dir.

Soldatengedichte an Eisenbahnwagen.

Sprüche und wenn möglich auch Zeichnungen (Photographien) sollen sehr schnell, noch ehe sie der Vergessenheit anheimfallen, gesammelt werden. Jeder helfe mit, diesem Schatz von frohem Soldatenhumor und Kriegshumor zu vervollständigen. Beiz-behalte haben jetzt noch Gelegenheit, an den auszu-kommenden Verträgen die Zeichnungen zu photographieren. Einlieferungen sind an Kurt Kerner, Nürnberg, Bagnersstraße 158 erbeten.

*** Welche Opfer an Menschenleben kostete der Feldzug 1870/71?** Es sind bisher zur Beruhigung vieler Familien, welche Angehörige unter den Vaterlandsverteidigern haben, Beiträge, wenn wir die amtlichen Figuren des letzten großen Krieges auf Grund des deutschen Generalstabes (Bd. 5, S. 865 und 875) zusammenstellen:

Insgesamt haben an dem Krieg teilgenommen: 1.113.254 Mannschaften und 33.101 Offiziere.

Insgesamt haben außerdem deutscherseits in den deutschen Vaterlande zur Verteidigung der Grenzen, zur Bewachung der Kriegsgesangenen und Besatz der deutschen Festungen gewirkt: 338.788 Mannschaften und 9.319 Offiziere.

Insgesamt betragen somit die zur Waffe gerufenen Deutschen: 1.451.992 Mannschaften und 42.420 Offiziere.

Gefallen sind insgesamt, einschließlich der am 26. Sept. 1870 erlittenen Verletzungen Gestorbenen: Mannschaften und 1871 Offiziere.

Verwundet wurden: 84.304 Mannschaften und 4.184 Offiziere.

Insgesamt haben somit kaum 2% Prozent von den in den Krieg gerufenen Truppen in den Schlachten u. in Folge der darin erlittenen Verwundungen den Heldentod erlitten, also nur einer von vierzig der ins Feld gezogenen Verteidiger des heimischen Herdes! Die besseren Waffen beschleunigten die Entscheidung und kürzten die Kriege ab — aber so verminderten auch die Opfer des Krieges! Daher wir, daß die weitere Vervollkommenheit der Waffen, besonders der Artillerie, auch in diesem Kriege geringere Verluste und eine schnellere Entscheidung herbeiführen wird. Den vollkommeneren Waffen stehen auch vollkommenerer Abwehrmöglichkeiten gegenüber.



Die Allgäuer Milch von kerngesunden Geheir-fühen ist durch ihre hervorragende Qualität be-rühmt. Diese Milch ist es, welche bei der Er-nährung von Nestle's Kindermehl an Ort und Stelle verarbeitet wird. Herrlichst milchhaltig und man also gut tun, dieses stark milchhaltige Geheir-rat für Säuglinge und als Stärkungsmittel für Kranke, welche eine Milchdiät durchzuführen müssen zur Anwendung zu bringen. Probebesten gratis und franko durch Nestle's Kindermehl G. m. b. H. in Lin W. 57, Bülowstraße 53.